

Wochenblatt

für Zschopau und Umgegend

Zschopauer Tageblatt u. Anzeiger

Anzeigendirekte: Die 46 mm breite Zeilenlänge 7 Bl.; die 93 mm breite Zeilenlänge im Textteil 25 Bl.; Nachschlageliste; Biffer- und Nachweisgebühr 25 Pf., zuzüglich Porto.

Das Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Zschopauer Tageblatt und Anzeiger, erscheint wöchentlich. Normaler Bezugspreis 1.70 RM. Zusätzlicher 30 Pf. Belegungen werden in auf Bestellung von den Lesern, sowie von allen Bestandsstellen angenommen.

Das Wochenblatt für Zschopau und Umgegend (Zschopauer Tageblatt und Anzeiger) ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Zschopau, des Finanzamts und des Stadtrats zu Zschopau befähigter bestimmter Blatt. Bankkonten: Ergebungsamt e. G. m. b. H. Zschopau. Gemeindegeldkonto: Zschopau Nr. 41. Postkonten: Leipzig Nr. 42884 — Fernsprecher Nr. 712

Zeitung für die Orte: Krumhermersdorf, Waldkirchen, Wraschen, Zschandorf, Wilschdorf, Weibach, Dittersdorf, Gornau, Dittmannsdorf, Wilschdorf, Scharfenstein, Schilbchen, Zschandorf

Nr. 256

Sonnabend, den 2. November 1935

103. Jahrgang

Eröffnung der Luftkriegsakademie

Schule echten Fliegergeistes

Der Führer bei dem feierlichen Eröffnungsakt

Im Großen Hörsaal der Luftkriegsakademie wurde am Freitag in Anwesenheit des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht die in etwas mehr als Jahresfrist im Rahmen des Aufbaues der deutschen Luftwaffe geschaffene großzügige Anlage der Luftkriegs- und der Lufttechnischen Akademie sowie der Luftkriegsschule eröffnet.

Unter der Gesamtleitung des Architekten des Reichsluftfahrtministeriums, Professor Dr.-Ing. Sagebiel, sind an der Straße Gatow-Platz bei Berlin nach den Entwürfen der Architekten und Regierungsbaumeister Binder, Braun und Gunzenhauser und unter der örtlichen Bauleitung des Architekten Dohme auf einem landschaftlich überaus reizvoll gelegenen, etwa 1700 Morgen großen Gelände schlichte, meist einstöckige Zweckbauten nach übersichtlicher Planung entstanden.

Rechts der Straße liegt die Luftkriegsakademie in enger Verbindung mit der Lufttechnischen Akademie, die beide für die Weiterbildung der Offiziere bestimmt sind, während die links der Straße in der Rich-

tung auf Groß-Blende errichtete Luftkriegsschule der Heranbildung des Offiziersnachwuchses dient. Dort sind auch die

Flugzeughallen und der eigentliche Flugplatz, die Unterkunftsgebäude, der Sportplatz und andere Anlagen

errichtet. 4000 Erd- und Bauarbeiter haben die gewaltige Anlage in dieser kurzen Frist geschaffen; vor etwa einem Jahre wurde der erste Stein vermauert; jetzt ist die Anlage nahezu vollendet.

Zur 11 Uhr traf der Führer, begleitet von seinem Adjutanten, Hauptmann a. D. Wiedemann, ferner dem Reichspresschef Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub, am Haupteingang ein, wo er vom Reichsriegsminister Generaloberst von Blomberg und den Oberbefehlshabern der Luftwaffe, General der Flieger Hermann Göring, des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Frick, und der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder, dem Staatssekretär des Reichsluftfahrtministeriums, Generalleutnant Milch, der Generalität,

der Reichsluftwaffe und dem Amtschef des Reichsluftfahrtministeriums empfangen und in den Hörsaal geleitet wurde, nachdem er unter den Klängen des Deutschlandliedes die Front der vom Jagdgeschwader Richthofen gestellten Ehrenkompanie abgesehen hatte.

Der schlichte Raum des Hörsaals ist in freundlichen Farben gehalten, bis zu halber Höhe sind die Wände mit Kiefernholz verkleidet, und das gleiche Material ist auch für das Vortragspult und die Bestuhlung verwandt. Die laminierte Decke und prachtvollen Lichtträger vertiefen die eindrucksvolle Wirkung. Die Stirnwand trug die Reichsflagge, die Rückwand auf langer, roter Bahn das Hoheitszeichen der Bewegung, während das Hoheitszeichen der Luftwaffe, der Reichsadler, der ein Hakenkreuz in den Fängen hält, auf grauem Tuche die Banner flankierte.

Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung und die Großtaten der deutschen Luftwaffe sowie die Bedeutung des Tages durch den Chef des Luftkommandos amtes, Generalmajor Weder,

ergriff der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger, Hermann Göring,

das Wort und wies darauf hin, daß die Schaffung dieses Wertes als ein Symbol für die Arbeit der gesamten Luftwaffe gelten könne, die wie dieses Bauwerk aus dem Erdboden gestampft und nur dank einem unerschütterlichen Willen entstehen konnte, der auch die gesamte Luftwaffe von heute besetzt.

Allen Mitarbeitern, die sich mit restloser Hingabe für das Gelingen eingesetzt haben, dankte der Oberbefehlshaber der Luftwaffe mit herzlichen Worten. Auf die Bestimmung der beiden Akademien eingehend, wies General Göring darauf hin, daß es keine Trennung zwischen Führung und Technik geben dürfe, und daß der Führer die Grundlagen der Technik einwandfrei beherrschen müsse.

Die Schaffung der Luftflotte werde einmal als eine Großtat unter den großen Taten des Führers gefeiert werden.

Dem Führer gelte der Dank der gesamten Luftflotte dafür, daß er die Grundlage für den Aufbau geschaffen habe. Es sei eine Selbstverständlichkeit, daß das deutsche Volk zur Wahrung seiner Ehre und Freiheit eine starke Luftwaffe brauche. Es gelte, eine Luftwaffe zu schaffen, die so stark sei, daß das deutsche Volk in Ruhe seiner Arbeit nachgehen könne. In dieser Stunde sollten die Flieger im Geiste der wirklich heroischen Auffassung der nationalsozialistischen Idee und unserer Zeit erzogen werden. In diesem Geiste, zu heroischem Denken und Handeln sollten die Lehrtätigen der Akademie die Männer erziehen.

Wiederholt habe der Führer betont, daß sein und des deutschen Volkes Wille der Friede sei. Er habe aber ebenso oft betont, daß dieser Friede nicht allein von uns, sondern auch von unseren Nachbarn abhängt. Nur ein scharfes Schwert schütze den Frieden. Wenn dieses Schwert zerbräche, werde auch ein Volk friedlos.

Zum Schluß ermahnte General Göring das Führerkorps der Luftwaffe, immer wieder fortzuschreiten in dem Geiste, in dem das Werk begonnen sei, ein Werk, das nicht in kühler Überlegung, sondern in heißer Leidenschaft entstanden sei. Diese Leidenschaft habe den Willen zur Tat werden lassen, und sie erwarte er auch von jedem Einzelnen, vor allem von jenen, die zu Führern berufen seien. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe wies noch einmal auf die leuchtenden Vorbilder in der kurzen Geschichte der deutschen Luftwaffe hin, denen nachzustreben höchste Verpflichtung sei. In der Materialanzahl werde wie im Weltkriege Deutschland immer unterlegen sein, aber die materielle Überlegenheit der anderen müsse durch den rechten Fliegergeist, wie ihn die großen Vorbilder vorgelebt hätten, wieder wettgemacht werden.

An den Festakt schloß sich ein Rundgang durch die Gebäude beider Akademien und eine Besichtigung der Luftkriegsschule an.

Leitspruch für den 4. November.

Der Trieb der Erhaltung ist die erste Ursache zur Bildung menschlicher Gemeinschaften. Damit ist aber der Staat ein völkischer Organismus und nicht eine wirtschaftliche Organisation. Adolf Hitler.



Von der Weihe der Luftkriegs- und Lufttechnischen Akademie.

Das Musikkorps und eine Ehrenkompanie der Flieger begrüßten den Führer bei seiner Ankunft. Neben dem Führer links der Reichsriegsminister Generaloberst von Blomberg, rechts Reichsluftfahrtminister und General der Flieger Hermann Göring.

(Heinrich Hoffmann - M.)

Schüsse auf den chinesischen Ministerpräsidenten

Der Attentäter ein Chinesischer Journalist



Wangtschingwan, Bapenborg-Archiv

Mann, der sich als Pressephotograph in den Saal eingeschlichen hatte und so tat, als ob er das Gesamtkabinett

aufnehmen wollte, einen Revolver und gab mehrere Schüsse auf den Ministerpräsidenten ab. Der Ministerpräsident wurde von drei Kugeln getroffen. Eine Kugel durchbohrte die Lunge. Durch weitere Schüsse wurde auch noch der Leiter der politischen Abteilung im Hauptquartier Tschangtschichs, Kuanlei Kuan, und ein älteres Mitglied der Kuomintang, Tschang Tschu, verletzt.

Der Attentäter, ein Chinesischer Journalist und Gegner der japanfreundlichen Politik des Ministerpräsidenten, konnte festgenommen werden. Zwei Helfershelfer des Mörders konnten zunächst in das Kongreßgebäude flüchten. Hier gaben sie auf Polizisten und Soldaten, die sie verhaften wollten, aus ihren Revolvern mehrere Schüsse ab. Erst nachdem sie keine Patronen mehr hatten, ergaben sie sich der Polizei.

General Tschangtschich, der sich an der Gruppenaufnahme des Kongresses nicht beteiligt hatte, sondern im Gebäude geblieben war, entging somit der Gefahr. Im Zusammenhang mit dem Anschlag auf den Ministerpräsidenten wurde über Kanton das Standrecht verhängt.

Sofort nach Bekanntwerden des Anschlags stattete der deutsche Botschafter dem Chef des Protokolls im Außenministerium einen Besuch ab, wobei er seine besten Wünsche für eine baldige Genesung des Ministerpräsidenten aussprach.

Anerkennung für den Aufbau der Luftwaffe im Weltkrieg.

Oberst a. D. Thomßen vom Führer zum Generalmajor befördert.

Der Führer und Reichsminister hat mit dem 1. November 1935 Oberst a. D. Thomßen in Würdigung seiner geschichtlichen Verdienste um Aufbau und Führung der Luftstreitkräfte im Weltkrieg zum Generalmajor unter gleichzeitiger Aufstellung in der Luftwaffe befördert. Generalmajor Thomßen steht zur besonderen Verwendung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, General der Flieger Göring.

Generalmajor Thomßen gehörte bereits vor dem Krieg zu denjenigen Offizieren des Generalstabes, die



Generalmajor Thomßen. (Bild aus dem Jahre 1917. — Schert Bilderdienst.)

mit der Bearbeitung des Flugwesens betraut waren. Der Ausbruch des Krieges gehörte er zur Inspektion der Fliegertruppe. Bei der Mobilmachung wurde der damalige Major Thomßen als Generalstabsoffizier bei der Truppe verwendet. Im Jahre 1915 nahm er eine umfassende Reorganisation der Fliegertruppe vor und wurde zum Feldflugchef ernannt. Für die rechtzeitige richtige Erkenntnis der Bedeutung des Flugwesens, die Generalmajor Thomßen gehabt hat, ist es beachtenswert, daß er bereits im Jahre 1911 vor der Überschätzung der Luftschiffe gewarnt hat und schon damals voraus sagte, daß in militärischer Hinsicht das Flugzeug die Luftschiffe schnell überholen werde. Ebenso hat er die Unvermeidlichkeit des Luftkampfes im Kriege voraus gesagt. Im April 1917 wurde er mit dem Pour le mérite ausgezeichnet.

Ehrung deutscher Filmpioniere.

Die Reichsstillekammer ehrt die Brüder Skladanowski.

Am dem Tage, an dem vor genau 40 Jahren die Brüder Skladanowski im Berliner Wintergarten zum ersten Male ihre lebenden Bilder der breiten Öffentlichkeit vorführten, bereitete die Reichsstillekammer diesen deutschen Filmpionieren eine würdige Ehrung.

Es sei nicht ohne Aufgabe, so erklärte der Präsident der Reichsstillekammer, Professor Dr. Lehmann, den Boden für unfruchtbare wissenschaftliche Streitigkeiten zu nähren oder sich an ihnen in irgendeiner Form zu beteiligen. Es sei auch belanglos, ob die von Skladanowski bei seiner historischen ersten Kinovorführung im Wintergarten verwendete Apparatur nach unseren heutigen Begriffen mit Mängeln behaftet gewesen oder ob ein unvollkommener Filmstreifen verwendet worden sei. Aber das eine steht fest, daß es bei dieser Gelegenheit gelungen sei, Filmaufnahmen auf der Leinwand dem erkannten und begeisterten Publikum zum erstenmal vorzuführen. Rückblickend müsse es heute als etwas Großes erscheinen, daß ein nicht mit Glücksgütern gesegneter, von keinem reichen Gönner unterstützter selbständiger deutscher Künstler es verstanden habe, ein Gerät zu schaffen, das dieses Ergebnis zeitigte.

Reichsminister Dr. Goebbels hat in Anerkennung der Verdienste Max Skladanowskys um die Entwicklung der Kinetographie dem Erfinder durch Ministerialrat Dr. Seeger sein Bild mit eigenhändiger Widmung überweisen lassen. Max Skladanowski dankte gerührt unter dem Beifall der Versammelten für diese Ehrung.

Gleichmäßige Butterverteilung.

Einschränkung des Butterpostversands.

Zur besseren Überwindung der gegenwärtigen Untermangellage wird auf Veranlassung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zu besonderen Maßnahmen geschritten. Danach haben die Molkereien ihre Abnehmer im gleichen Verhältnis zu beliefern, wie dies im Durchschnitt der Angehörigen der Fall war. Butteranlieferungen an Abnehmer, die im August d. J. nicht ausgeführt wurden, sind unterbunden. Ausgenommen davon sind jedoch Lieferungen an öffentliche Institutionen, Stellen der Wehrmacht sowie Lieferungen in das Saarland, die in bisherigem Umfang fortgesetzt werden können, solange nicht eine gegenwärtige Regelung erreicht. Auch die Großvertrieber haben ihre Abnehmer im gleichen Verhältnis zu beliefern, in dem die wöchentliche Menge, die sie zur Zeit geliefert erhalten, zu der durchschnittlich wöchentlichen Bezugsmenge im August 1935 steht.

Zur Postverteilung darf der Kreis der Abnehmer über den Auguststand nicht erweitert werden.

Außerdem muß der gesamte Postversand der Molkereien und Großvertrieber auf wöchentlich 50 Prozent der Menge beschränkt werden, die im Durchschnitt im August wöchentlich abgesetzt wurde. Falls noch einzelne Abnehmer

Gestalt gewordene Idee

Zur Einweihung der Münchener Monumentalbauten am 3. November

Wenn am 3. November die Hauptstadt der Bewegung das Nichtfest für eine ganze Reihe von Monumentalbauten der Bewegung und der Stadt begeht, so ist das keine Feier im üblichen Sinne, wie wir sie von jedem Bau her kennen der seiner Vollendung entgegengeht. Es ist vielmehr der in Quadern gegossene Wille der Bewegung die heute Deutschland geworden ist. Diese Bauten sind schlechthin der Ausdruck nationalsozialistischer Tatkraft und nationalsozialistischer Aufbauwille. Darum kommt den Nichtfesten, die am 3. November in München stattfinden, eine Bedeutung zu, die in ihrer Art im neuen Deutschland erstmalig ist.

Erstmals tritt, gerade wie in Nürnberg, die Bewegung in ihrer Hauptstadt mit in die Zukunft weisenden und richtunggebenden Bauten vor Deutschland. Der Welt wird in neuer Form ein Beweis der schöpferischen Gestaltungskraft der Bewegung, die ihresgleichen nicht hat, erbracht.

Vier Bauten sind es, die am 3. November ihr feierliches Nichtfest begehen: die Ludwigsbrücke, der Führer- und Verwaltungsbau der Bewegung am Königsplatz, die Anlagen am alten Botanischen Garten und das N.S.-Arztgebäude in der Briener Straße. Mit diesen Bauten gibt der Führer der Stadt München an hervorragenden Stellen ein vollkommen neues Gepräge und leitet eine Zeit neuen Aufschwungs ein, das von nun an der städtebaulichen Entwicklung in Deutschland neue Wege weist.

Am Beginn der feierlichen Ereignisse des 3. November steht die feierliche Eröffnung der Ludwigsbrücke. Die Anregung zu diesem großen Brückenbau ist vom Reichsminister Christian Weber ausgegangen. Die Brücke stellt gewissermaßen den Anfang jener Marschstraße dar, die am 9. November 1923 alle jene Männer unter der Führung Adolf Hitlers betrat, die bereit waren, ihr Leben für die Bewegung und damit für Deutschland zu opfern. Von dieser Brücke aus, die jetzt in verbreiteter und neuer Form erstanden ist, war es nicht weit bis zu jener Stelle an der Feldherrnhalle, die den Opfergang der 16 ersten Helden der Bewegung sah, als Kugeln die Herzen deutscher Männer trafen.

Von dieser Stätte, die heute das Mahnmal der am 9. November 1923 Gefallenen trägt und an der kein Deutscher vorübergeht, ohne stumm und mit erhobener Hand zu grüßen, ist es nicht weit bis zum Königsplatz, der das Bild einer städtebaulichen Schöpfung größten Stils bietet. Die beiden Ehrentempel, das Führerhaus und das Verwaltungsgebäude der Bewegung beherrschen den Platz, dessen architektonische Schönheit einen neuartigen Abschnitt dieser Monumentalbauten bildet.

Diese Stätte erhält am 3. November ihre letzte Weihe, wenn die Gebeine der an der Feldherrnhalle Gefallenen in den beiden Ehrentempeln zur letzten Ruhe beigesetzt werden. Tod und Leben verbinden sich zu jener ewigen Erneuerung, die Deutschland nicht untergehen läßt.

Die Umgestaltung der Stadt München erfolgt nach

den Ideen des Führers. Er hat die Anleitung gegeben für den Entwurf der Baupläne, und er hat nach so großzügigen Gesichtspunkten, wie Deutschland sie in der Baukunst noch nie kennengelernt hat, Plannungen festgelegt, die baukünstlerisch unserem Jahrhundert das Gesicht geben werden.

In Professor Ludwig Troost fand der Führer einen Mann, der das, was Hitler wünschte und wollte, gefühlvoll und äußerlich Ausdruck gab. Voller war es Professor Troost nicht verdammt, noch die Vollendung seiner Schöpfungen zu erleben, deren Grundsteinlegung wohl zu den Höhepunkten seines Lebens zählte. Seine Gattin und sein Mitarbeiter, Professor Gall, haben das Werk fortgeführt, das er begonnen.

Das Atelier Troosts wurde die Zelle, von der die Neuformung der Baukunst in Deutschland ihren Ausgang nahm. Raum einer der Tage an denen der Führer in München weilte, ist seit der Grundsteinlegung zu den Parteibauten vergangen, an dem er nicht einmal sich vom Wachen und Werden seiner Schöpfungen überzeugen, an dem er nicht - zu Neutun über Vergangenes, durch Mord und Schutt - jeden Teil der Baustelle besuchte. Er sah, wie Meter um Meter die Wände wuchsen, wie sich Stein auf Stein und Mauer an Mauer fügten. Er selbst prüfte immer wieder Wirkung und Zweckmäßigkeit der einzelnen Baumaßnahmen. Und in seinem Gesicht fanden die besten Freunde und der Stolz des Künstlers zu lesen, der erlebt, wie aus Idee Gestalt wird.

Ganze Industrien sind durch die Bauten des Führers wieder zu neuem Leben erweckt worden, denn nur deutsche Baukunst werden bei allen diesen Bauten verwendet. Im Bayerischen und im Böhmer Wald genau so wie in Thüringen und im Schwäbischen Jura erblieten Steinbrüche Arbeit für die Münchener Mauer. Hunderte von Facharbeitern ... für ihre Aufgabe geschult werden.

Der Königsplatz, einst eine von einer Straße durchschnittenen Wiese, hat durch die Umgestaltung unerhört an Breite und Wirkung gewonnen. Er ist zweifelslos der eindrucksvollste Platz Deutschlands geworden. Die anderen drei Bauten, die den Königsplatz säumen, die Hypothek, die neue Staatsgalerie und die Propyläen, haben durch die Neugestaltung des Platzes zu einem geschlossenen Ganzen außerordentlich gewonnen. Man ist auch dabei, sie soweit wie möglich zu säubern und zu überholen, doch wird das allerdings einen langen Zeitraum beanspruchen, weil ein vergangenes Regime in verantwortungsvoller Weise sie verkommen ließ.

So verbleibt das neue München der nationalsozialistischen Tatkraft und dem Aufbauwille in des Wortes wahrster Bedeutung sichtbaren Ausdruck, der stets diese Bewegung ausgezeichnet und daher zum Siege geführt hat. Wer das neue Deutschland kennenternen will, muß München als Hauptstadt der Bewegung kennenternen. Es ist das München Adolf Hitlers.

Die Gaststättengerichte für den zweiten Eintopfsonntag.

Der Leiter der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft und Wehrbergungsgewerbe hat für den zweiten Eintopfsonntag am 10. November 1935 die folgenden Eintopfgerichte in den deutschen Gaststätten bestimmt: 1. Erbsensuppe mit Wurst, 2. Fisch-Eintopferichte, Zusammenstellung nach Wahl, 3. Gemüsesuppe vegetarisch oder Fleischsuppe. In den deutschen Gast- und Schankwirtschaften dürfen in der Zeit von 10 bis 17 Uhr am zweiten Eintopfsonntag keine anderen Gerichte abgegeben werden.

Winterhilfe-Spenden sächsischer Betriebe.

Kamenzer Brauerei, Kamenz 1500 Mark, Radiumbad Oberschlema 1200 Mark, Aktien-Brauerei Mittweida 1000 Mark, H. D. Richter, Leipzig 1000 Mark, Sächsische Elektro-Schmiede, Kautzsch, Chemnitz 1000 Mark, Sächs. Montan-Gesellschaft, Chemnitz-Kappel 1000 Mark, C. Hugo Günther u. Co., Purglitz 1000 Mark, Bank für Brauindustrie, Dresden 1000 Mark, Breitkopf u. Härtel, Leipzig 1000 Mark, Th. Leifner und Frau Hedwig, Leipzig 1000 Mark, Dorfschl. Josef Johann, Dresden 1000 Mark, Verchlungswerk, Plauen 850 Mark, J. S. Tüdel Söhne, Dresden-Plauen 750 Mark, Stopp u. Lorenz, Gener. i. G., 750 Mark, Reichherren der Stadt Chemnitz 600 Mark, Vereinigte Glasstoff-Fabriken, Chemnitz 500 Mark, Kreis-Verwaltungsbauverwaltung, Pirna 500 Mark, Verlags-Verlags-Gesellschaft, Löbau 500 Mark, N.S.-Verlag für den Gau Sachsen, Dresden, 1. Rate 500 Mark, Müller u. Hoffmann, Leipzig 300 Mark, Joh. Tippmann, Chemnitz 300 Mark, Sächs. Gussstahl-Werke Töhlen 10 000 Mark, S. Schneider, AG, Leipzig 5000 Mark, Bergmann Jigarettenfabrik, Dresden 3000 Mark, R. W. Weber, Leipzig 3000 Mark, Verband Deutscher Offset- und Steindruckereibesitzer, Leipzig 1000 Mark, Rich. Schubert, Eimbach 1000 Mark, Adolf Ziernberg, Dresden 1000 Mark.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat den innenpolitischen Chefsekretär des Deutschen Nachrichtenbüros, Alfred Jüngemayr Verndt, unter Beibehaltung seiner bisherigen Stellung zur kommissarischen Beschäftigung in der Pressestelle der Reichsregierung berufen.

Berlin. Im Ehrenauschuss des Instituts gegen Geschwulstkrankheiten (Krebs) gab Oberbürgermeister Dr. Zehm als Vorsitzender des Ausschusses bekannt, daß im Institut aus Reichsmitteln jährlich 50 000 Mark zur Verfügung gestellt werden. Dieser Betrag soll ausschließlich der wissenschaftlichen Erforschung des Geschwulstproblems dienen.

Mitona. Der Führer und Reichsminister hat durch Arunde vom 18. Oktober d. J. dem Professor Dr. Otto Lehmann in Mitona anlässlich seines 70. Geburtstages am 1. November d. J. in Anerkennung

mit mehr als 80 Prozent der wöchentlichen im August erhaltenen Buttermenge bekommen, müssen die entsprechenden Mehranlieferungen der Reichsstelle für Milcheregenüsse, Ole und Fett angeordnet werden. Die bisherige 10-prozentige Ablieferung von Butter an die Reichsstelle für Milcheregenüsse oder andere öffentliche Stellen kommt ab 1. November in Kraft. Doch kann von den Molkereien zur Behebung von Notständen ein Teil ihrer Buttererzeugung ohne Rücksicht auf sonstige Lieferpflichten von der Reichsstelle im Einvernehmen mit der Hauptvereinigung angefordert werden. Diese Anordnung tritt am 1. November 1935 in Kraft.

Wenn auch das gesamte Butteraufkommen in den nächsten Wochen noch keine Steigerung erfahren wird, so ist immerhin zu hoffen, daß sich die Verteilung durch die zusätzlich an Molkerei und Verteiler gestellten Anfordernngen

innerhalb der von der Natur gesetzten Grenzen erträglich und gerecht gestalten läßt. Um eine gleichmäßigere Verteilung der Einfuhrmengen innerhalb des Monats zu erreichen, wurden die Abnahmefälle eine erstmals in dieser Woche schon vor Monatsende für die erste Novemberwoche ausgegeben. Der Unterschiedsbetrag wurde wiederum mit 30 Mark je 50 Kilogramm festgesetzt.

Luftschutz-Verbe- Woche in Sachsen.

Auf Anordnung der Landesgruppe Land Sachsen des Reichsluftschutzbundes wird gegenwärtig in allen Städten und Gemeinden bis zum 8. November eine Luftschutz-Verbe-woche durchgeführt. Zu diesem Zweck ist der Luftschutz-Aufruf des Reichsstattdalters in 25 000 Exemplaren plakatiert und durch über eine halbe Million Flugblätter in Wohnungen verteilt worden.

Die Landesgruppe bittet alle Volksgenossen, diesem Aufruf zu folgen und durch den Erwerb der Mitgliedschaft die Mittel aufzubringen, die in unserem Grenzland Sachsen für den Ausbau der Luftschutzmaßnahmen unbedingt notwendig sind.

Ein schönes Beispiel für geschlossenen Einsatz auf eine in Dresden abgehaltene Tagung des Reichsleiters, in der nach Ausführungen des Landesgruppenführers, Dipl.-Volkswirt Frott, der Landesbauernführer Körner abschließend feststellte, daß alle Abteilungsleiter der Landesbauernschaft und sämtliche Kreisbauernführer Sachsens Mitglieder des Reichsluftschutzbundes sind.

Der Gedanke, daß Volksgemeinschaft zugleich Wehrgemeinschaft ist, manifestiert in Sachsen. Er eracht der Appell an jeden, die Anmeldebogen auszufüllen, monatlich einige Groschen für die Luftschutzarbeit der Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen und die ausgefüllten Anmeldungen zur Abholung durch die Blockwarte und Luftschutzhauswarte in diesen Tagen bereitzuhalten.

Der

1760 Fried
1801 Der
1849 Der
1871 Der
1918 Begrü
Aufst

1847 Der
1891 Der

3. Novemb
4. Novemb

Ein lie
ten vielen
mit diesen
freuten u
kunft über
bräutlich
geben, die
deutsche
gegen den
Sonntag
Hochtrauen
Unendlich
des Winter
geben, der
ben will.
Wärme, die
In Sch
dem der
verlaufen.
wird jedoc
Sonntag 9
mannzuge
Orte Ball
thal, Sch
mannsdorf
beginnt fr
- N. M.
Sünger un
das an die
Kampfform
zum Opfer
nichts mit
maud das
es die S
von Hund
des W
dem Vete
meint, de
kenntnis
Winterbil
kenntnis.

Der f
zu einer
Der vom
Schicksal

Gruppe
Unter
legten S
sante S
Schepman
Dresden
von 16 bi
hilfsverf.

Ostern
Straße ei
fabrer an
das Maß
in das R
dei. Das
duch der
gebracht
unfälle d
auf Gure
lehrreich

Fran Par
ihren 15.
findet sich
sicherlich
wohner
und läßt
Heren
die Zufu

MOK
LANDE
MOKR

Vertikales und Südliches

Am 2. November 1935

Der Spruch des Tages:

Der Siege göttlicher ist das Vergeben.

Jubiläen und Gedenktage:

3. November.

- 1760 Friedrich der Große liegt bei Torgau.
- 1801 Der Buchhändler Karl Bädeler geb.
- 1849 Der Dichter Freiherr von Reuchtersleben gest.
- 1871 Der Schriftsteller Hanns Heinz Ewers geb.
- 1918 Beginn der Revolution in Deutschland mit dem Aufstand der Matrosen in Kiel.

4. November.

- 1847 Der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy gest.
- 1891 Der Dichter Klabund geb.

Sonne und Mond.

3. November: S.-M. 6.58, S.-M. 16.24; M.-M. 13.16, M.-M. 22.30
 4. November: S.-M. 7.00, S.-M. 16.26; M.-M. 13.37, M.-M. 22.41

Gladbringende Fahrt!

Die kleinen Schiffe liegen vor uns. Die Holzgeschwebe, die vielen kleinen Segel erinnern uns an die Zeit, in der mit diesen Segeln die Wägen das deutsche Meer überfrachten und ihren Namen in harten Kämpfen aller Art aufbrachten. Auch von dem kleinen Schiffe aus bräunlich weißer Majolikamasse soll eine Erinnerung ausgehen, die Erinnerung an die Zeit, in der das ganze deutsche Volk in einmütiger Geschlossenheit den Kampf gegen Hunger und Kälte führte. Am Sonnabend und am Sonntag werden Männer das kleine Schiffe an ihrem Mast tragen und Frauen an ihrem Mantelausschlag tragen. Unendlich groß soll die Fahrt dorthin sein, die die Plakette des Winterhilfswerkes erwerben werden. Es darf keinen geben, der so herzlich ist und das Abschied nicht erwerben will. Es geht eine Wärme von ihm aus; es ist die Wärme, die Tausenden das Gefühl des Geborgenseins gibt.

In Zschopau wird ausnahmsweise nicht die SA, sondern der Reichsbund der Beamten die W.H.W.-Abzeichen verkaufen. Auf den Dörfern unseres Verbreitungsgebietes wird jedoch die SA die Abzeichen vertreiben. Die SA-Stürme 9 und 50 werden unter Vorantritt des Spielmännchens einen Werbemarsh durch Zschopau und die Orte Waldkirchen, Krumhermersdorf, Hohndorf, Willichthal, Schilbichen, Porschen, Weißbach, Gornau, Dittmannsdorf und Wischdorf veranstalten. Der Marsch beginnt früh 7 Uhr.

SA-Männer und SA-Führer werden den Kampf gegen Hunger und Kälte tragen. In ihrer Uniform, dem Zeichen, das an die große Vergangenheit der nationalsozialistischen Kampforganisation erinnert, werden sie das Volk von heute zum Opfer aufrufen. Es ist ein Opfer, das sie fordern; es hat nichts mit schwächlicher Wohltätigkeit zu tun. Wenn jemand das Recht zum Führen von Opfern hat, dann ist es die SA. Ihr Name ist durch den Opfertod von Hunderten; sie alle stehen unsichtbar am Kampfplatz des W.H.W. an der Seite ihrer Kameraden mit. Wer es mit dem Bekenntnis zum Deutschen Adolf Hitler ernst meint, der nimmt die Verpflichtung auf sich, dieses Bekenntnis zur Tat werden zu lassen. Die Einsparung des Winterhilfswerkes aber sind die Bausteine für dieses Bekenntnis.

Der kommende Sonntag soll das ganze deutsche Volk zu einer einzigen Opfergemeinschaft zusammenführen. Der vom Glück mehr Begünstigte soll zeigen, daß das Schicksal der Vermissten ihm nahesteht!

Gruppenführer Schepmann sammelt für das W.H.W.

Unter dem Vortwort „Einigkeit vom Stabschef bis zum letzten SA-Mann“ steht am kommenden Sonntag die gesamte SA im Dienst des Winterhilfswerkes. Gruppenführer Schepmann sammelt am Sonntag von 10 bis 13 Uhr in Dresden auf dem Altmarkt und anschließend in Leipzig von 16 bis 19 Uhr auf dem Augustusplatz für das Winterhilfswerk.

Habt Acht auf Eure Kinder!

Ostern vormittag 11 Uhr wurde auf der Chemnitz Straße ein vierjähriges Mädchen von einem Motorradfahrer angefahren. Nach Angaben der Augenzeugen ist das Mädchen beim Überqueren der Fahrbahn direkt in das Rad gelaufen, hat also den Unfall selbst verschuldet. Das Kind erlitt eine Kopfverletzung und wurde durch den Motorradfahrer sofort zum Arzt Dr. Müller gebracht. Immer und immer wieder werden Verkehrsunfälle durch Kinder herbeigeführt. Eltern! Habt Acht auf Eure Kinder, laßt sie nicht unbeaufsichtigt auf verkehrsreichen Straßen spielen.

Die älteste Einwohnerin unserer Stadt

Frau Pauline Hunger, feiert morgen, den 3. November 1935, ihren 85. Geburtstag. Sie ist in Zschopau geboren und befindet sich jetzt in der Altersabteilung im Zschopauer Altersheim. Die ehrwürdige Greisin ist in der hiesigen Einwohnergemeinschaft beliebt. Sie ist noch rüstig, leidet die Zeit und läßt sich einen Spaziergang nicht entgehen. Wir gratulieren Frau H. zu ihrem Geburtstag und wünschen ihr für die Zukunft nur alles Gute.

Ein guter Saag.

Der Einmietebetrüger, von dem wir gestern berichteten, daß er die Hausmeisterei in Wischdorf geschädigt hat, konnte gestern in Weißbach festgenommen werden. Es handelt sich um den schon lange gesuchten Einmietebetrüger und Wohnungseinstreuer Oskar Claus aus Zschopau bei Chemnitz. Er steht im 43. Lebensjahr. Er ist nach Weißbach gekommen und hat dort sofort seine „Tätigkeit“ aufgenommen. Er mietaete sich bei einer älteren Frau ein und gab an, daß er mit Arbeiten in einer Weißbacher Fabrik beauftragt worden sei. Während die Frau ihrem Broterwerb nachging, beauftragte er die Tochter der Witvin, für ihr Abendbrot einzukaufen. Dieses Meiseln benutzte er, um der Frau ihre letzten 10 RM. aus einem Behälter zu stehlen. Der Gendarmerteil gelang es mit Hilfe Weißbacher Einwohner, den O. in einer Gastwirtschaft beim Staatspiel zu überraschen und festzunehmen. Die gestohlenen 10 RM. hatte O. noch bei sich und können der Frau zurückerstattet werden. Er wurde in das Amtsgericht Zschopau eingeliefert.

Berichtigung.

In der Rede des Reichsinnenministers Dr. Frick hat sich ein bedauerlicher Bruchfehler eingeschlichen. Es heißt nicht: „Die Nachwelt wird uns danach beurteilen“, sondern: „Die Nachwelt wird uns nicht danach beurteilen“.

Führerwechsel in der Gefolgschaft 6 181.

Am Sonntag, dem 20. 10. 1935, wurde Gefolgschaftsführer Günter Beyer vom Hauptführer verabschiedet, da er jetzt zur Nachrichtenabteilung in Weissen einkern worden ist.

Mit der Führung der Gefolgschaft wurde Kameradschaftsführer Wilhelm Reibel beauftragt.

Günter Beyer ist der Letzte von den 5 Mann, die am 12. April 1931 die Zschopauer Hitler-Jugend gründeten. Von 1931 bis 1933 war er Kameradschafts- und Scharführer und wurde am 1. Juni 1933 mit der Führung der Gefolgschaft beauftragt. Während seiner ganzen Tätigkeit in der SA hat er sich um deren Aufbau in Zschopau große Verdienste erworben.

Am 21. 10. 1935 hielt die Gefolgschaft 6 einen gemeinsamen Heimabend ab, um sich von ihrem alten Führer zu verabschieden. Die einzelnen Scharen sangen Lieder und führten einige kurze Theaterstücke auf.

Günter Beyer bedankte sich für die Darbietungen und sprach die Hoffnung aus, nach Ablauf seiner Dienstzeit die Gefolgschaft wieder übernehmen zu können.

Zum Schluss führte er seine Gefolgschaft zum „Haus der Jugend“ auf den Neumarkt und mit einem dreifachen „Heil Hitler“ auf den Führer verabschiedete er sich dort endgültig von ihr.

Führerschulung des Jungmannes 1 181 in Augustsburg.

Stark Regenwetter und Sturm trafen sich am Sonntag früh die Fähnlein- und Jungzugführer des Jungmannes 1 181 zur besonderen Ausbildung für die Winterarbeit. Rückfahrend gaben wir uns Kritik über die geleistete Arbeit des Sommerhalbjahres, mag es auf Fahrt, Sportplatz oder Sommerlager gewesen sein. Die Winterarbeit dient besonders der körperlichen und politischen Schulung in jungenscharfster Art. Jungmannenführer und Stellenleiter für Erziehung sprachen über die körperliche und haltungsmäßige Ausrichtung, die sich durch das vom Reichsjugendführer vor kurzem gestiftete V.D.-Leistungsabzeichen ergibt. Bei Abiegung dieser Prüfung wird jeder Junge zu beweisen haben, daß er Mut, Gewandtheit und Kraft besitzt. Der Tag war mit praktischer Arbeit ausgefüllt. Körperliche Schulung, Kartenkunde, Luftgewehrübungen dienten zur Vorbereitung für das Leistungsabzeichen. Jungenhafte Spiele und neue Lieder nahmen die Führer in ihre Scharen mit hinaus. Auch die Deszendenzteil soll von unserer Arbeit erfahren, dazu dienen sich links des Westfelsensteigers. Am Ende der Arbeit wies Jungmannenführer Kurt Wämer ausdrücklich auf die Verantwortung hin, die jeder Führer für die kommende Vereinerung trägt und ermahnte uns, auch weiterhin mit ganzem Einsatz die unser noch harrenden großen Aufgaben zu erfüllen. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und der Flaggenempfang wurde der kurze, für die kommende Arbeit aber reichhaltige Schulungsabend beendet.

Chemnitz, Am Mittwoch, dem 30. Oktober, vormittags 11 Uhr ereignete sich auf der Zschopauer Landstraße an der Abzweigung des Louis-Jörster-Weges ein Verkehrsunfall, bei dem ein 23-jähriger Mann nicht unerheblich verletzt wurde. Der Fahrer eines der Zschopauer Landstraße landwirtschaftlichen Lastkraftwagens gab durch Einflellen des Fahrtrichtungsanzeigers seine Absicht kund, in den Louis-Jörster-Weg einbiegen zu wollen, zu spät zu erkennen, als er bereits nach links abbog. Dadurch verursachte er den Fahrer eines mit hoher Geschwindigkeit stadwärtsfahrenden Personenkraftwagens, der einen Zusammenstoß vorausahnte, zum plötzlichen und harten Bremsen, so daß der Wagen ins Schlingern kam, sich überschlug und im Strahenaraben landete. Hierbei rief er einen landwirtschaftlichen Radfahrer mit. Durch den Sturz erlitt der Radfahrer Handabwärtung und eine Gehirnerschütterung. Schuld an dem Unfall tragen beide Fahrer der Kraftfahrzeuge, die durch die Ausrüstungslosigkeit der Verkehrsdienstleistungen sich und ihre Weggenossen gefährdeten.

Chemnitz, Reichsernährungsamt fördert Wohnungsbau. Die Reichsernährungsamt erbaute auf dem ihr gehörigen Gelände an der Gellertstraße gegenüber dem Schlachthof sechs Wohnhäuser mit 67 Wohnungen. Am

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1935/36

- Für das W.H.W. sind folgende Spenden eingegangen:
- 1000.— RM. Sonderpende der Zschopauer Baumwollspinnerei.
 - 71,80 RM. Zschopauer Baumwollspinnerei (Gehaltsabzug)
 - 101,30 RM. Auto Union Zillaleten H.-G. (Gehaltsabzug)
 - 64.— RM. in Gutschuken für Oktober und November von J. Carl Dehne
 - 28,20 RM. Gefolgschaft der Metallindustrie GmbH.
 - 25.— RM. Schlossermeister Max Seurich
 - 21,70 RM. Gefolgschaft des Gaswerks
 - 13,08 RM. Gefolgschaft der Brauereigenossenschaft
 - 10,70 RM. Gehalts- und Lohnabzüge der Kirchkasse
 - 6.— RM. Richard Gullis für Oktober und November
 - 5.— RM. Kantor Hille; vom Reingewinn der Orgelwerk am 2. 10. 1935
- Allen Spendern wird an dieser Stelle herzlich gedankt.

Wesien von Vertretern der Behörden und der Partei sowie des Vorstandes der Reichsernährungsamt, führte Kreisleiter Papendorf den ersten Spatenstich aus.

Leipzig. Ehrung des SA-Oberführers Richte. Der Verwaltungsrat des Leipziger Reichsausschusses hat nach Einholung der Zustimmung des Reichsausschusses in Sachsen und des Reichsministers für Volkswirtschaft und Propaganda den Kaufmann Ludwig Richte in Leipzig mit Wirkung vom 1. November 1935 zum stellvertretenden Vorsitzenden des Direktoriums des Leipziger Reichsausschusses ernannt. Ludwig Richte, der in Leipzig als Oberführer der SA-Brigade 35 bekannt ist, wurde am Freitag vom Präsidenten des Leipziger Reichsausschusses, Dr. Reinhold Köhler, in seines neuen Amt eingeweiht.

Weissen. Statt 246 nur noch 125 Gemeinden! Mit 246 Gemeinden stand die Amtshauptmannschaft Weissen hinsichtlich der Zahl der Gemeinden weit an der Spitze nicht nur innerhalb Sachsens sondern auch im Reich. Nach monatelangen Vorbereitungen konnte die Zahl der Gemeinden zwecks Verwaltungsvereinfachung auf 125 verringert werden. Von der Zusammenlegung sind 138 erfasst worden, die künftig 37 neue Gemeinden bilden, während 88 unverändert geblieben sind; 144 Gemeinden wiesen eine Einwohnerzahl von unter 200 auf, woraus an besten die Notwendigkeit einer Zusammenlegung hervorgeht.

Neugersdorf. Die serienweise verübten nächtlichen Einbrüche häufen sich in der Oberlausitz in letzter Zeit wieder in starkem Maß. Sie wurde in einer Nacht in Zwickauerdorf an fünf verschiedenen Stellen eingebrochen. Wahrscheinlich von den gleichen Tätern wurde in derselben Nacht die Gemeinde Leutersdorf heimgesucht, wo zwei vollendete und zwei versuchte Einbrüche zu verzeichnen waren. Einbrüche werden auch aus Oberriedersdorf und Obersbach gemeldet. Man nimmt an, daß die Einbrecher aus der Tschochowitzstraße kommen.

Was Zehnden. Der Tod in der Kurve. In der Kurve an der Grundmühle auf der Staatsstraße nach Zehnden prallte ein Personenkraftwagen abends gegen einen Baum. Der Fahrer, ein Konditormeister aus Bautzen, wurde leicht verletzt. Tagelang erlitt die 19 Jahre alte Verkäuferin Armgard Frommet, die durch die Windstöße schwer verletzt wurde, tiefe Schmitzungen am Hals. Die Verunfallte starb bald nach ihrer Entlieferung in das hiesige Krankenhaus.

Abgabe bei Dresden. Einzug der Luftnachrichtentruppe 3. Das Jahr 1935 wird in der Geschichte der Gemeinde Altschöke wohl immer einen besonderen Platz einnehmen; am 1. November erhielt der Ort zum ersten Mal seit seinem Befahren eine Garnison. Den Soldaten der Luftnachrichtentruppe 3 sowie der Abwehrtruppe Dresden wurde von den Abordnungen der Parteileitungen und der Bevölkerung von Altschöke ein herrlicher Empfang bereitet.

Dresdene: Elbtaunauer eingestürzt.

Da einer Länge von 150 Meter — Folgen der Unterhaltung durch das Eiswasser mit etwas plötzlicher Sturm.

Am der Leipziger Straße in Dresden stürzte in einer Länge von ungefähr 100 Meter die etwa vier Meter hohe Elbtaunauer des alten Elbhafens ein. Die unmittelbaren Ursachen des Unfalls, der eine Antenne des gegenwärtig hohen, raschfließenden Stromes bis zum anderen Hafenufer trieb und einen dreien Spalt in das rechte Elbufer rief, sind bisher noch nicht genau festgestellt. Indessen dürften die Wasser schon im Laufe von Jahrzehnten die etwa vor 70 Jahren errichtete Elbtaunauer untergraben und das Bett der Elbe an dieser Stelle durch Abreißen von Geröll vertieft haben. Unter Umständen hat auch ein vor einigen Tagen in der Nähe vor sich gegangener Wasserrohrbruch am Einsturz der Mauer mitgewirkt.

Außer Materialschaden, der vornehmlich im Abgleiten eines Kranhauses und in der Zerschörung vorüberführender Eisenbahnstrecke besteht, sind Verluste nicht zu beklagen. Die Aufräumarbeiten schreiten erfolgreich fort.



Rosige Würze - blumige Zartheit: Mokri!

SUPERB

NSKK „in Form“ trotz Sturm und Regen

Sturm 23 der Staffel III/M 34 in der Vorübung des Reichswettkampfes.

Der kommende Winter gilt der Bewältigung des Reichswettkampfes des Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps, wie ihn der Korpsführer Hübner in seinem Tagesbefehl vom 20. Oktober befohlen hat. Am Sonntag stellte der Sturm 23 Zschopau auf der Straße Niedertwiesla-Fißha. Kalt und naß, dazu der orkanartige Sturm, ließ wohl bei manchem NSKK-Mann den Wunsch aufkommen: „Es wird abgeblasen“. Doch zu solchen Gedankengängen gab es gar keine Zeit, schon erscholl das Kommando „Mäntel ausziehen“ und marsch marsch ging es einen Abhang hinunter auf ein vollständig durch den Regen aufgeweichtes Stoppelfeld. Oberstaffelführer Dorn nahm die Meldung des Sturmführers Beher entgegen und begrüßte den Sturm. Mit kurzen Worten wies Oberstaffelführer Dorn auf die Bedeutung des Reichswettkampfes hin, ermahnte alle zur Pflichterfüllung bis zum Behien und freute sich, daß der Sturm 23 trotz dieses Sauwetters so stark angetreten sei. „Sag's denen, die lieber in der Kapsel liegen, daß sich die Bewegung auf solche Kerle nicht verlassen kann“. Der Staffelführer übernimmt das Kommando und geschlossen steht der Sturm vor einem ca. 2 m hohen Kastenwagen, der zu überklettern ist. Es geht nun alles sehr rasch vonstatten. Der Starter gibt

gibt das Zeichen und schon ließen die NSKK-Männer am Wagen und eins, zwei drei, hie und da mit Hilfestellung, rein in den Wagen, raus aus den Wagen, um mit einem kühnen Sprung im Dreck zu landen, der meterhoch spritzt. Dann im leichten Lauffschritt über das Stoppelfeld bis zu einer Wasserföhle, die mit zwei schmalen Laufbalken überlegt ist. Balken waren das ursprünglich bestimmt, aber was hier an Schmiere von Lehm darauf lag, das konnte bald den besten Seiltänzer Kopfschmerzen machen. Aber es ging glatt (Kunststück bei der Glätte) darüber hinweg und man glaubt garnicht, was hier der 20jährige mit dem 40jährigen und noch älteren NSKK-Mann schafft. Weiter im Lauffschritt hinter einen Graben, hier Starterzeichen zum Härdenpringen. Nun geht es haste was kannste über eine ca. 1 m hohe errichtete Härde hinweg. Einige Männer setzen trotz Sturmgedröck etc. direkt darüber, andere wieder mit glatter Flanke. Wenn auch einige hier der Tüde des aufgeweichten Bodens zum Opfer fielen und eine dicke Lehmenschicht auf dem Hofboden ihr Eigen nannten, so gab das einen Mordspah. Am Fu wieder auf den Beinen, das Sturmgedröck geradegerichtet und los im Lauffschritt zum Sammelplatz. Wasser in der Halsbinde und völlig durchnäßt kam der Sturm im Gasthof zur Linde in Niedertwiesla an, wo eine Tasse Fleischbrühe und mancher Witz und Humor all den Sturm und Regen vergessen ließ. Noch einmal ließ Sturmführer Beher im Saale des Gasthofes antreten, wo durch Oberstaffelführer Dorn die

Berleiung des Staffelschieß-Wanderpreises vorgenommen wurde. Den Wander-Staffel-Pokal der NSKK-Staffel III/M 34 erwarb sich für 1935 der Sturm 23 Zschopau durch seine Jungschützen-Meister Obtsch. Reichel, Obtsch. Dittich, Schf. Bauer, Stm. Schröder und Stm. Beher. Mit kurzen kernigen Worten handigte Oberstaffelführer Dorn die Meisterstaffelurkunden den Genannten aus und ermahnte den Sturm mit folgenden Worten: „Kämpft um den Preis der Staffel“. Sichtlich erfreut über das gute Gelingen der Vorübung und mit mahnenden Worten für weitere gute Resultate im Reichswettkampf des NSKK, verbunden mit einem dreifachen Sieg Heil auf unserem Führer, ließ Sturmführer Beher wegtreten. —Sp.—

Herzlicher Sonntagsdienst,
Dr. med. Kemmann.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Hauptredakteur: Heinz Voigtländer, verantwortlich für Politik, Handel, Sport und Bilderdienst: Heinz Voigtländer, verantwortlich für örtliche und Provinznachrichten: Rudolf Dämmig, verantwortlich für Anzeigenleiter: Willy Schmidt, sämtlich in Zschopau. Druck und Verlag: Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Richard Voigtländer, Zschopau. L.A. IX 220.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Ämtliche Anzeigen

Allgemeine Ortskrankenkasse Zschopau
September-Rechnungen 1935
Letzter Zahlungstag ohne Verzugszuschläge: 4. November 1935

Tanzlustige!
morgen
Sonntag
steigt im **„Feldschlößchen“**
der Abend, worauf Sie schon lange warteten,
der große
Sab-mich-lieb-Tanzabend
dazu die erstklassige, **neue** Langobelebung!
Ein Abend echter Stimmung!
Was ergebenst laden ein **Paul Nische** und Frau
Achtung! NB. Die Dame, welche am Sonntag im „Feldschlößchen“ verschiedene große graue Ueberwürde in Empfang genommen hat, wird gebeten, dieselben abzugeben.

Wo treffen sich am **Sonntag, 3. Nov.**, alle Tanzlustigen? Im
Gasthof „Zum Eichhörnchen“
Waldbirken-Zschopenthal.
Im herrlich
dekorierten Festsaal **der feine Ball** vom Chemnitzer
„Thalia“-Orchester.

Gasthof Mühle, Krumhermersdorf
Sonntag, den 3. November
feiner öffentlicher Ball
ausgeführt vom Tanzsport-Orchester „Thalia“ Chemnitz
unter Mitwirkung von Fred Morgans.
Hierzu laden freundlichst ein **E. Mühle** und Frau.

Gasthof Lehngericht Dittmannsdorf
Sonntag, den 3. November **Winzerfest**
dazu öffentlicher Ball.
Wozu wir alle herzlich einladen **H. Wächter** und Frau

Kurhaus Warmbad-Wolkenstein
Sonntag zur Kirchweih
Tanz
verbunden mit **Winzerfest**
im herrlich dekorierten Kurhaussaal.
Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Um freundlichen Besuch bitten **KURT LÖSER** und FRAU.

Gasthof zum Hirsch Gelenau i. Erzg.
Zum Kirchweihfest
Sonntag und Montag ab 4 Uhr
feiner öfftl. Kirmesball
Guido List mit seinen Solisten, verstärkte Kapelle.
In den unteren **Künstler-Konzert** Reichhaltige
Gasträumen Speisekarte
Im Garten verschiedene Belustigungen.
Zu zahlreichem Besuch laden freundl. ein **Curt Müller** u Frau
Voranzeige. Sonntag, den 10. November 1935
Großes Kirmes-Konzert mit Ball

Vom 28. Oktober 1935 ab befinden sich meine Geschäftsräume in
Zschopau, Neumarkt Nr. 13
(neben der Erzgeb. Handelsbank)
Rechtsanwalt und Notar G. Tottmann

Wohin gehe ich heute? In die Kammerlichtspiele Kaisersaal
Der Ufa-Großfilm **Amphitryon**
Aus den Wolken kommt das Glück
Beginn täglich 8¹/₂ Uhr. Sonntag 4, 6 und 8¹/₂ Uhr.
Sonntag nachm. 4 Uhr Jugendvorstellung
Großer Lacherfolg
Ein Strich durch die Rechnung

Stadtkaffee

Zschopau

Heute Sonnabend
Dieltanz und Konzert
Voranzeige
Montag, den 4. November 1935
**Einzugs-
schmaus**

Der **Große Bunte Abend mit Tanz**
im „Goldenen Stern“ am Sonntag, den 3. Nov.
mit Künstlern vom Reichsfender Leipzig
ist ausverkauft.
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Ortsgruppe Zschopau. NSDAP Ortsrundfunkstelle Zschopau.

Max-Schwarze-Platz Sandgrube
Morgen nachm. 230 Uhr
für das **WHW**
ATV - Polizei SV Chemnitz
Näheres siehe Sportteil.

Palast-Kabarett Chemnitz
Kronenstraße 18, 1. Etage
Monat November täglich nachmittags 4 und abends 8 Uhr
— Eintritt frei —
Das große Kabarett-Programm!
Ein Besuch lohnt sich bestimmt

Landeskirchliche Gemeinschaft Zschopau
Sonntag 8 Uhr im Kirchengemeinschaftsaal
Lichtbildervortrag
Missionar Buß berichtet über seine 7jährige Tätigkeit
in Japan. Eintritt frei. Jedermann willkommen.
Hildegard Heymer geb. Uhlig
Rudolf Heymer
Vermählte
Zschopau, den 2. November 1935.

Auto-Verleih
mit und ohne Führer
Für Selbstfahrer km von 10 Pf. an
Oehme, Waldkirchen-Zsch.
Ruf Zschopau 686

Schlafzimmer
echt Eiche m. Nußb., Schrank
180 cm, Frisierkommode, komplett RM. **375.-**
Möbelhaus SEYLBURG
Chemnitz, Louis-Hermsdorf-
Str. 2 - Ständ. Lag. ca. 200 Zimm.

Dhje
ca. 7 Bentner
verkauft **Edl. Porzendorf**
Thumer Straße 9

Zur Hochzeit 'nen Zylinderhut,
dann erst tut die Ehe gut,
für die Braut ein Polchen mit-
genommen, / dann ist der Ehe-
stand vollkommen. / Für den
Alltag 'ne Mütze, / die mußst
Du kaufen, / drum schnell zu
Hermann Graupner
laufen. / Das Neueste in Pel-
zen, / Mützen und Hüten / wird
dem Dir dort in allen Arten
bieten, / als preiswert, schick
und elegant, / ist Hermann
Graupner das Haus der
Pelze, Hüte und Mützen,
seit 1886 bekannt.
Hermann Graupner
Seit 1886 **Hilberstraße 4**

**Vereins- und
Fesidruksachen**
in geschmackvoller Ausführung
liefert
Wochenblatt für Zschopau u. Umgegend
Zschopauer Tageblatt u. Anzeiger

Wer beteiligt sich am Bau
eines Doppelhauses?
Schönes Grundstück in Adels-
berg b. Chemnitz, Nähe Zschopauer
Straße vorhanden.
Offerten unter „N. A. 256“ an
die Geschäftsstelle des Blattes.

Edelweiß, die Königin der Alpen!
Edelweiß, das gute Fahrrad
zu niedrigem Preis.
das Sie vollst befriedigen wird. Der Lauf ist
spielend leicht, die Haltbarkeit Jahrzehntlang, das Äußere v. wunderbarer
Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweiß sehen, werden Sie seinen
niedrigen Preis kaum für möglich halten. Katalog nach über 100
maschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko.
Bisher etwa 1/2 Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten
wir wohl sinnvoller, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg K
Jetzt billigere Preise!

In der dunklen Jahreszeit gibt ein gut
erhelltes Zimmer behagliches Wohnen!
**Gediegene
Beleuchtungskörper**
in reicher Auswahl für jeden Geschmack und Geld-
beutel im bewährten Fachgeschäft von
Max Spitzner
Chemnitz, Lange Str. 15, Ruf 21586

Speisezimmer
Nußbaum poliert
1 Büfett, 180 Mtr., 1
Kredenz, 1 Auszugstisch, **555.-**
110/80, 4 Stühle m.
Stoff, 1/2, echt nur 4
Möbelhaus Hans Otto
Chemnitz
3 Innere Klosterstraße 3
direkt am Markt

Maschinen-Verkauf
Am 6. und 7. 11. verkaufe ich
in der ehem. Keller'schen Holz-
waren-Fabrik in Marbach:
Zylindersägen, Bandsägen,
Walzen- und Scheibenschleif-
maschinen, Tischfräsen,
Hobelbänke, Motoren, Woll-
stauf-Aufspritz-Anlage etc.

Walter Kron, Thalheim i. Erzg.
Fahre morgen Sonntag zum
Gelenauer Jahrmarkt
Abfahrt 9 und 4 Uhr.
Vorbestellungen erbeten.
Gesellschaftsfahrten G. Lanzig
Ruf 769

**Winn in voller
Golzbohn**
ist wieder wie neu gewor-
den, seitdem ich ihn mit
dem farbstarken KINESSA-
Holzbalsam gewaschen habe.
Das Holz hat Anstrich und
Nahrung bekommen. Ist
nicht mehr rauh und glanz-
wundervoll. Die Behandlung
war so einfach und billig mit

KINESSA
HOLZBALSAM
Arthur Thiergen, Drogerie

**Era-
Lederbekleidung**
Arbeiter-Müller
**CHEMNITZ am
Dresdener Platz**
Leberjaden, ab RM. 25.-
Leberwöl., ab RM. 20.-
Kleiderbündel, ab RM. 55.-
Leberbeutel, ab RM. 7.50
Leberhauben, gel., ab RM. 4.-
Leberhandschuhe
Ruf 25309

Edelweiß, die Königin der Alpen!
Edelweiß, das gute Fahrrad
zu niedrigem Preis.
das Sie vollst befriedigen wird. Der Lauf ist
spielend leicht, die Haltbarkeit Jahrzehntlang, das Äußere v. wunderbarer
Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweiß sehen, werden Sie seinen
niedrigen Preis kaum für möglich halten. Katalog nach über 100
maschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko.
Bisher etwa 1/2 Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten
wir wohl sinnvoller, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg K
Jetzt billigere Preise!

Beliebt
In der dunklen Jahreszeit gibt ein gut
erhelltes Zimmer behagliches Wohnen!
**Gediegene
Beleuchtungskörper**
in reicher Auswahl für jeden Geschmack und Geld-
beutel im bewährten Fachgeschäft von
Max Spitzner
Chemnitz, Lange Str. 15, Ruf 21586

Speisezimmer
Nußbaum poliert
1 Büfett, 180 Mtr., 1
Kredenz, 1 Auszugstisch, **555.-**
110/80, 4 Stühle m.
Stoff, 1/2, echt nur 4
Möbelhaus Hans Otto
Chemnitz
3 Innere Klosterstraße 3
direkt am Markt

Maschinen-Verkauf
Am 6. und 7. 11. verkaufe ich
in der ehem. Keller'schen Holz-
waren-Fabrik in Marbach:
Zylindersägen, Bandsägen,
Walzen- und Scheibenschleif-
maschinen, Tischfräsen,
Hobelbänke, Motoren, Woll-
stauf-Aufspritz-Anlage etc.

Walter Kron, Thalheim i. Erzg.
Fahre morgen Sonntag zum
Gelenauer Jahrmarkt
Abfahrt 9 und 4 Uhr.
Vorbestellungen erbeten.
Gesellschaftsfahrten G. Lanzig
Ruf 769

Gelegenheit!
Herrliche Couch, neu, für RM.
68.— statt RM. 75.— zu ver-
kaufen. Anr. u. C. 151 an
die Expedition des Blattes.
Für 68 Pfennig
fühlt er sich wie
ein König,
denn „Lebewohl“,
das gute Pfaster
vertrief sein
Höhneraugenpflaster.
Riechdose (8 Pfaster)
68 Pf., in Apotheken
und Drogerien. Sicher
zu haben!
Fach-Drogerie, A. Thiergen.

Die Aussprache in Genf

Englisch-französische Einigung — Keine Basis zur Verständigung mit Italien

Die Sanktionsfrage und die Erörterung der Möglichkeiten der Beilegung des Abessinienkonflikts sind das Thema für Genf. Bereits am Freitag hatten die englischen Minister Hoare und Eden Unterredungen mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval. Man will die bisherigen Verhandlungen über eine Grundlage für eine gemeinsame Politik über den italienisch-abessinischen Streit hinaus festlegen.

Die englisch-französische Unterredung ist, wie von beteiligter Seite verlautet, sehr befriedigend verlaufen. Die beiden Regierungen sind darüber einig geworden, daß die Sanktionskonferenz am Sonnabend einen baldigen Zeitpunkt für das Inkrafttreten der wirtschaftlichen Sanktionsmaßnahmen festsetzen soll.

Bei dieser Gelegenheit soll entweder Hoare oder Laval das Wort ergreifen, um festzustellen, daß im Augenblick keine Verhandlungsgrundlage gegeben sei, daß man aber sofort wieder in Genf zusammenkommen wolle, wenn greifbare Vorschläge gemacht werden könnten. Von englischer Seite wird außerdem in Abrede gestellt, daß Vorschläge vorliegen, die dem italienischen Vertreter unterbreitet werden sollten.

Der italienische Vertreter Mussolini ist von dem französischen Ministerpräsidenten über die Lage unterrichtet worden. Man nimmt an, daß die Sanktionskonferenz sich bald wieder verlagern wird.

Wie aus englischer Quelle verlautet, hat der englische Botschafter in Rom in seiner Besprechung mit Mussolini zum Ausdruck gebracht, daß

für England die Zurücknahme einer italienischen Division in Libyen noch kein Grund zur Verminderung der Flottenstärke im Mittelmeer sei.

Auch könne von einer Entspannung zwischen London und Rom so lange keine Rede sein, wie die italienische Presse gegen England heize und der italienische Rundfunk die Eingeborenen in den afrikanischen Kolonien Englands aufstachelte.

Wie aus London verlautet, geht in Genf das Gerücht um, daß Eden jetzt zum letztenmal als Botschafter in Genf amtiert und durch eine „Beförderung“ demnächst von seinem Posten abgelöst werde. Er werde entweder zur Admiralität oder zum Dominionsministerium übergehen.

Englandfeindliche Kundgebungen in Rom.

In der römischen Bevölkerung hält die englandfeindliche Stimmung, die bereits in einer großen Kundgebung ihren Ausdruck gefunden hat, weiter an. Geschäfte, die englische Namen tragen, werden umgarnet. In einer Apotheke, an der sich die Wappen des englischen und italienischen Königshauses befanden, wurde das englische Wappen überlebt. Eine englische Konditorei wollte man schließen. Die Menge beruhigte sich erst, als die Konditorei die italienische Fahne hisste. Die englische Botschaft ist von starken Sabotageakten bedroht.

Als die neue Universität Rom dem italienischen König am Freitag die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie verlieh, nahm der König diese Ernennung zum Anlaß, um auf die italienische Kultur- und Wissenschaften zu sprechen zu kommen. In jedem Zeitpunkt seiner ruhmreichen Geschichte habe Rom, so erklärte der König, diese Sendung erfüllt, und heute schreite es auf dem gleichen Wege weiter. Nichts anderes verlange Italien, als leben zu können und seine Kräfte in den Dienst jener gemeinsamen Ideale zu stellen, die das heilige Erbe der zivilisierten Menschheit darstellen.

Borstoß durch die „Hölle der Erde“.

Italienische Offensive im Osten — Kämpfe bei 60 Grad Höhe.

Nachdem die Italiener im Norden und Süden seit einigen Tagen den Vormarsch aufgenommen haben, haben sie jetzt auch an der Ostfront einen Vorstoß unternommen. Hier allerdings erwartet sie wohl eine der schwersten Stufen des Feldzuges. Denn die Wüste von 60 Grad und in Folge der vollkommenen Einöde selbst modern ausgerüsteten Heeren größte Schwierigkeiten. Ein englischer Forscher, der als erster diese Wüste durchquerte, nannte sie die „Hölle der Erde“. Hinzu kommt, daß die Eingeborenen dieses Landstriches zu den wildsten Kämpfern des abessinischen Landes gehören. Sie sind gefürchtete Scharfschützen, die bald hier, bald dort auftauchen, um italienische Truppen überfallen. So ist es ihnen gelungen, am Verge Mussa Ali eine italienische Abteilung zu überfallen und niederzumachen.

Trotzdem werden die Italiener versuchen, im Osten weiter vorzudringen, um so das Bindeglied zwischen der Nord- und Ostarmee herzustellen. Ihr Ziel ist Dessie. Bombenflugzeuge bereiten den italienischen Truppen den Weg vor, Tanks rücken nach. Aber die motorisierten Abteilungen sind hier vor eine Aufgabe gestellt, wie sie bisher noch nicht zu bewältigen hatten. Infolge der Hitze müssen die Lastmannschaften dauernd abgelöst werden.

An der abessinischen Ostfront soll auf persönlichen Befehl Mussolinis bei der nächsten großen Offensive eine Sturmkompanie eingesetzt werden, die fast nur aus engeren Landsknechten des Duce, aus Söhnen seiner Geburtsstadt, besteht. Auch mehrere Verwandte Mussolinis, die als einfache Soldaten im Heere dienen, gehören der Sturmkompanie an. Es verlautet, daß sich nördlich Metalle größere Kampfhandlungen entwickeln haben.

Sanktionsbeginn am 15. November?

Der Arbeitsausschuß der Sanktionskonferenz hat sich am Freitagabend grundlegend auf den 15. November als Beginn der Durchführung der Wirtschaftssanktionen geeinigt. Dieses Datum wird aller Voraussicht nach von der Vollkonferenz am Sonnabendabend angenommen werden.

sich freiwillig in der HJ. einem harten und straffen Dienst der Erziehung und Erziehung unterwirft, aber der andere große Teil der Jugend nicht an dieser Aufgabe der Erziehung beteiligt ist. Die Lösung soll nicht so erfolgen, daß etwa dieser andere Teil in die HJ. eingegliedert würde. Aber trotzdem muß erreicht werden, daß die gesamte deutsche Jugend, zum mindesten auf dem Gebiet der körperlichen Erziehung, ein einheitliches Ziel erreicht.

und auch der nationalsozialistische Staat die ihm gestellte Aufgabe verwirklicht, daß die gesamte Jugend des Volkes in einem festen Grundbegriff staatspolitischer Erziehung gefestigt ist.

Von einem Zeitpunkt, den ich noch bestimmen werde, wird nur zum Vorkämpfer ernannt werden können, der zwei Jahre mit Auszeichnungsdienst in der HJ. getan hat, dann im Reichsarbeitsdienst und in der Wehrmacht seinen Dienst leistet und schließlich einen einjährigen Lehrgang bei der Akademie der Jugendführung mit einer Prüfung vor einer Kommission der Reichsjugendführung abgeschlossen hat.

Nach Erlangung des hiermit verbundenen Diploms als Jugendführer muß der künftige Führer zur Ausbildung ein halbes Jahr Auslandsdienst durchmachen.

Der künftige Führer wird also mit Einschluß vom Reichsarbeitsdienst und Wehrdienst eine fünfjährige Ausbildung erfahren, so daß das Führerkorps künftig eine Zusammensetzung haben wird, der das Volk das Beste, was es besitzt, seine Jugend, anvertrauen kann.

Zum Schluß wandte sich der Reichsjugendführer gegen den völlig unbegründeten Vorwurf, daß die HJ. religionsfeindlich sei.

Nach dem Reichsjugendführer sprach der Oberste Leiter der Parteigerichtsbarkeit, Reichsleiter Buch. Seine Ausführungen betonte Reichsleiter Buch mit einem Heil auf die ewige deutsche Jugend, die die Tugenden des Soldaten leben will.

Der Reichswettkampf des NSKK.

Warum er durchgeführt wird? — Oberführer Schnüll vor der Presse.

Oberführer Schnüll, der mit der Durchführung des Reichswettkampfes des NSKK von Korpsführer Schulte beauftragt wurde, nahm Gelegenheit, anlässlich eines Presseempfangs Erläuterungen über den Reichswettkampf des NSKK zu geben. Der Redner unterstrich die Bedeutung des NSKK als motorisierte, selbständige Förderung der Bewegung und untrifft in großen Jüden die besonderen Aufgaben, die dem Korps gestellt sind. Um der ihm vom Führer gestellten Aufgabe gerecht zu werden, muß das Korps neben seiner weltanschaulichen und charakterlichen Festigung auch gründliche sportliche und fachtechnische Kenntnisse besitzen und darf auch eine gewisse handwerkliche Fertigkeit nicht vernachlässigen. Diese Anforderungen an den Ausbildungsstand des Korps sind im Rahmen des Reichswettkampfes gestellten Aufgaben zugrunde gelegt.

Der Reichswettkampf des NSKK umfasst acht Leistungsprüfungen,

von denen vier den Spezialaufgaben des Korps besondere Rechnung tragen. Wie bei der SA. ist der Reichswettkampf des NSKK ein Gradmesser für den Ausbildungsstand und den Kampfesgeist des politischen Soldaten. Er gliedert sich in eine weltanschauliche, eine sportliche und eine dem besonderen Aufgabengebiet des Korps entsprechende Prüfung. Die weltanschauliche Prüfung verlangt vom NSKK-Mann den restlosen Einsatz der Person. Die Leistungsübungen verlangen von ihm, seinen Körper zu stählen und widerstandsfähig zu machen. Die Leistungsbildungen im Kolonnendienst erfordern fähigkeit und zielicheres Handeln, wenn es gilt, bei Naturkatastrophen, Bränden und Explosionen hilfreich einzugreifen. Auch das Gebiet der Verkehrsdiskziplin wird vom NSKK mit ganz besonderer Sorgfalt gepflegt. Seine handwerkliche Fertigkeit wird einer besonderen Prüfung unterzogen werden. Im Kleinfahrer-schießen endlich wird er Gelegenheit finden, den sicheren Blick seines Auges und die Ruhe seiner Hand unter Beweis zu stellen.

Das Winterhilfswerk eine Ehrenpflicht.

Hirtensbriefe zum Winterhilfswerk.

Der Kölner Erzbischof, Kardinal Dr. Schulte, und der Bischof von Aachen, Dr. Vogt, rufen in einem Hirtensbrief die Gläubigen zur Teilnahme am Winterhilfswerk auf. In dem Hirtensbriefen des Kölner Erzbischofs heißt es u. a.: „Die vom Geiste der Liebe Christi erfüllt sind, werden sich auch als opferfreudige Förderer jener Hilfswerke bewähren, die zur Vindierung der allgemeinen Volkstreu in unserm Leben gerufen werden. Bei dem Winterhilfswerk dieses Jahres dürfen und werden Kirche und Caritas sich nicht versagen. Es gilt dem gemeinsamen Kampf gegen Hunger und Kälte in unserm Vaterlande. Dem Worte der Reichsregierung, das das Winterhilfswerk als Ehrenpflicht bezeichnet, trete ich aus Überzeugung bei, und auch alle, geliebte Erzdiözesanen, bitte ich als euer Oberhirte, auch bei der Erfüllung dieser Ehrenpflicht hervorzutreten.“

Der Bischof von Aachen schreibt u. a.: „Das katholische Volk wird nicht beiseite stehen, wenn es gilt, die Liebe zu seinem irdischen Vaterlande und den Volksgenossen aufs neue tatkräftig zu bezeugen.“

Groß ist das Ziel, das der Führer uns in diesem Winter stellt. Unser Wille wird es verwirklichen! Gebt zur Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes!

Auf dem Wege zum deutschen Jugendrecht

Baldur von Schirach auf der ersten Tagung der HJ.-Rechtsorganisation in Oldenburg

In Oldenburg begann am Freitagvormittag die erste große Reichstagung der HJ.-Rechtsorganisation. Die feierliche Eröffnung fand im Sitzungssaal des ehemaligen Landtagsgebäudes statt. Der Reichsjugendführer begab sich vom Adolf-Hitler-Haus zusammen mit Reichsleiter Buch, Gauleiter Koober, Ministerpräsident Joel, Staatsminister Paul, Gebietsführer Nordsee der HJ., Högrefe, und weiteren Vertretern des Gaustabes Weser-Ems sowie Mitgliedern der Reichsjugendführung zum Landtagsgebäude, wo er die Front der Ehrengastgesellschaften abschnitt. Dann begab er sich in den festlich ausgeschmückten Sitzungssaal.

Der Rechtsamtsleiter Dr. Theo Goldmann eröffnete die Tagung mit Worten herzlicher Begrüßung und ging dann auf das große Ziel der Arbeit des Reichsorgans der HJ. ein: die

Schaffung eines neuen deutschen Jugendrechts. Anschließend stellte er die drei großen Arbeitsgebiete und Säulen des Jugendrechts heraus:

- 1. Das Gesetz für Berufserziehung und Lehre;
- 2. das Gesetz zur Führung und Pflege der deutschen Jugend;
- 3. das Gesetz über das Jugendbündnis, das als Gegenstück dann auch das Jugendstrafrecht umfassen werde.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach gab dann einen Überblick über die Gesamttätigkeit der nationalsozialistischen Jugend. Die Öffentlichkeit sei in diesen Tagen durch die Mitteilung überrascht worden, daß die NSDAP sich künftig ausschließlich aus HJ. und WDR. ergänze. Diese Maßnahme stelle das Ergebnis jahrelanger Beratungen dar und gehe auf die Entscheidung des Führers zurück. Hierdurch habe die HJ. ihre bedeutungsvollste Aufgabe erhalten: Nachwuchsorganisation der NSDAP. zu sein!

In Zukunft werde jeder junge Deutsche vom zehnten Lebensjahre an in einem bestimmten Erziehungssystem stehen, das nach den Erfahrungen und Gesetzen, die von der nationalsozialistischen Bewegung gegeben würden, sein Leben gestaltet.

Um den Gedanken des Jugendbündnisses anschaulich zu machen, ging der Reichsjugendführer dann auf die Ent-

wicklungsgeschichte der HJ. ein, die entstanden sei als Organisation der Bewegung, für junge kämpferische deutsche Menschen, die nach den bestehenden Gesetzen noch nicht Parteimitglied werden dürfen. Nach der Nacht-ergreifung sei der HJ. die Aufgabe gestellt worden, an die Stelle der noch vorhandenen Weiblichkeit der Jugendorganisationen die Einheit zu setzen. Ende 1933 seien die evangelischen Verbände in die HJ. eingegliedert worden. Wenn auch die katholische Kirche hieraus keine Konsequenzen gezogen habe, so sei durch das Abkommen mit dieser Kirche bewiesen worden, daß religiöse Jugendbildung und staatliche Jugendberziehung keine Gegensätze seien.

Die politische Erziehung und Erziehung sei das alleinige Recht des Staates.

Die zweite große Aufgabe der HJ., so führte der Reichsjugendführer weiter aus, ergäbe sich aus dem Anteil der Jungarbeiter an der Durchführung der Idee des Nationalsozialismus. Der Reichsjugendführer unterstrich in diesem Zusammenhang besonders die Notwendigkeit einer ausreichenden Erholungszeit für die Jungarbeiter und die Aufgabe einer Förderung des Facharbeiternachwuchses. Im Rahmen der großen Erziehungsaufgabe der HJ. müsse auch das Problem der Schulischen Erziehung angeschnitten werden.

Grundsätzlich müßten alle, die an der erzieherischen Aufgabe an der deutschen Jugend mitarbeiten, sich zusammenschließen, Elternschaft, Lehrerschaft und HJ. Die Reichsjugendführung beabsichtige, führende Vertreter dieser drei Erziehungsfaktoren in einer Tagung einmal zusammenzufassen und eine Art Arbeitsgemeinschaft zu bilden.

Alles, was außerhalb der schulischen Erziehungsarbeit an Erziehungsarbeit geleistet werde, sei Sache der HJ.

In der Schule sei selbstverständlich der Lehrer die höchste Autorität, auch für den HJ.-Führer. In der HJ. sei der rangälteste Führer des Standortes jeweils die höchste Autorität auch dann, wenn Lehrer in der HJ. mitarbeiten.

Ich habe bereits in Braunschweig darauf hingewiesen, so sagte Baldur von Schirach, daß es nicht angängig ist, wenn heute mehr als die Hälfte der deutschen Jugend

Wie kleidsam eine Brille sein kann, beweist Ihnen gern



Optiker Richter Chemnitz Marktgraben 7

Turnen - Sport - Spiel

Der Allgemeine Turnverein im Dienste des BWB

Polizei BW Chemnitz heißt der Gegner des ATB

Wie alljährlich so stellt sich auch in diesem Jahre der Allgemeine Turnverein wieder in den Dienst des Winterhilfswerkes. Zu diesem Zwecke ist der Tabellenführer der Chemnitzer Bezirksklasse Polizei-BWB Chemnitz als Gegner verpflichtet worden, was gleichzeitig für den Handballsport überhaupt eine Werbung bedeutet.

Doch der tiefere Sinn dieser Veranstaltung ist, die Armen und Aermsten in dem bevorstehenden Winter vor Hunger und Kälte zu schützen. Dazu benötigt der Staat Geld und ein jeder Volksgenosse ist verpflichtet für dieses große soziale Hilfswerk zu opfern. Allein, der Allgemeine Turnverein kann das nicht selbst erzwingen. Alle Sporttreibenden und sportinteressierten Kreise von Zschopau müssen ihr Scherflein mit dazu beitragen und durch einen Massendruck befunden, daß sie ehrsüchtigen Willens sind am Aufbau mitzuhelfen.

Der ATB hat seinerseits keine Mittel geschenkt, um gerade zu diesem Zwecke einen Gegner zu verpflichten, dem ein guter Ruf vorausgeht. Auf Grund der letzten Spiele ist auch nicht zu erwarten, daß es ein Raue-und-Raus-Spiel wird und wer am Reformationsfest die Weiß-grünen in Krümmersdorf siegen sah, der muß begeistert sein und dürfte sich die sportliche Delikatesse nicht entgehen lassen. Was ist nun der Polizei-BWB Chemnitz? Eine ruhmreiche Vergangenheit spiegelt sich immer wieder, wenn man die Polizisten im Kampf um den braunen Lederball sieht. Es liegen einige Jahre zurück, als sich diese Mannschaft mit der damals besten Handballmannschaft von TuSB Leipzig 1907 in Chemnitz um den Titel „Zschopauer Meister“ stritt. Erst in der Ver-

längerung wurde diese zähe und tapfere Mannschaft mit einem Tor Unterschied aus dem Rennen geworfen und unterlag höchst ehrenvoll. In den weiteren Jahren bewegte sich dann immer die Mannschaft in der Spitzengruppe der Bezirksklasse, kämpfte voriges Jahr sogar um den Aufstieg in die Gauliga und schließlich verlor sie es diesmal wieder und hat sich bereits den ersten Tabellenplatz in ihrer Abteilung gesichert. Damit dürfte wohl der Beweis erbracht sein, daß es morgen in der Sandgrube zu einem interessanten Geschehen kommen wird. Der ATB stellt nun seinem Gegner eine junge kampfesfreudige Elf entgegen, die es auch versteht, dem härtesten Gegner die Stirn zu bieten. Mit

Bürger

Hofmann Pils

Müller Kätner Neukirchner

Möbius Hey II Präpler Hey I Bauer

Wird also der Kampf bestritten und nun sollen auch einmal die Zschopauer Sportanhänger zeigen, daß sie die Bemühungen des ATB anerkennen.

Nach Schluß der Redaktion erfahren wir noch, daß die Mannschaft der Polizei in folgender Aufstellung antritt:

Murin

Weiser Reuther

Zschornack Schneider Mollmann

Schmiedel Aurich Berthold Lange Kossak

Also in stärkster Besetzung, wie jetzt die Punktspiele in der Bezirksklasse bestritten werden.

Der Kampf um die Spitze geht weiter!

I. ZS Zschopau in Neubausen

Noch drei Verbandsspiele und die Meisterschaftsfrage ist entschieden. Die größte Chance gehört dem I. ZS Zschopau, der gegenwärtig mit zwei Punkten Vorsprung die Tabelle vor der Sportvereinsigung Oßbernbau anführt. Auf Grund des Kräfteverhältnisses der Zschopauer Mannschaft, gegenüber den letzten drei Gegnern, müßte es zu klaren Siegen ausreichen und damit auch für die Meisterschaft. Entscheidend für den Erfolg aber wird der ungewisse Kampf sein, der in jedem der drei Spiele erforderlich ist. In diese Voraussetzungen gegeben, d. h. die Mannschaft kämpft als ob es um Sein oder Nichtsein geht, dann ist bereits der halbe Weg zurückgelegt. Zu Neubausen, der Gegner von morgen schwebt in Ängstlicher Sorge und man muß mit äußerstem Kampf dort oben an der Grenze rechnen. Ein reichliches Jahr liegt es nun zurück, daß der Zschopauer Club dort oben mit 2:3 die Segel streichen mußte und das wäre gerade genug Grund um diese Schluppe wieder gut zu machen, und umso mehr noch, als doch die Mannschaft die Meisterschaft erringen will und es nicht auf Klingen würde, noch von dem Tabellen- vorletzten abgehängt zu werden.

Nachmittags 2 Uhr beginnt das Spiel, schnelles Abspiel und Kampf bis zuletzt sollten das Vorhaben der Zschopauer auf keinen Fall zum Scheitern bringen, sondern im Gegenteil, die Position verbessern. Es würde eine große Mißstimmung unter den Anhängern geben, wenn wie voriges Jahr die Meisterschaft in den letzten Spielen wieder ins Wasser fallen würde.

*
Spielabteilung im Tu. Gornau!
Tu. Gornau 1 Tu. Großhildersdorf 1.
Allerdings große Siegeshoffnungen; jedoch soll man den

Nah und Fern.

„Der Tag der Pünktlichkeit.“ Das Essener Uhrmachergewerbe führt am 1. und 2. Dezember 1935 einen „Tag der Pünktlichkeit“ durch. Dabei sollen alle öffentlichen Uhren auf richtigen Gang geprüft werden.

Mord und Selbstmord. Der 43 Jahre alte Walter Bieder und seine Ehefrau Vera wurden in dem Kontorraum eines Geschäftes in Leipzig erschossen aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß Bieder seine Ehefrau und dann sich selbst durch Kopfschüsse getötet hat. Die Gründe zur Tat sind noch nicht einwandfrei festgestellt.

Mit dem gestohlenen Flugzeug über die Grenze? In der Nähe der Gemeinde Schölschen Vorchdorf bei Zschopau ist ein tschechischer Flieger mit einem angelegten gestohlenen Flugzeug notgelandet. Da sich herausstellte, daß der Flieger tschechische Papiere bei sich hatte, wurde er verhaftet.

Kinderdrachen in der Hochspannungsleitung. Auf eigentümliche Weise dürfte in Nattbör ein Knabe sein Leben ein. Um seinen Drachen steigen zu lassen, benutzte er statt des Windsadens dünne Draht. Dieser berührte die Hochspannungsleitung. Der Knabe erlitt darauf schwere Verbrennungen am rechten Arm, daß er im Krankenhaus starb.

Im Schnee erstickt. Im oberen Abtural in Südtirol richtete eine Patrouille von Polizeibeamten auf vier Wandernern, die halb im Schnee begraben lagen. Einer der Wandernern war bereits erstorben. Die drei noch Lebenden konnten von der Patrouille zu einer Schutzhütte gebracht und dort gelabt und geklärt werden. Die Almbauern berichteten, daß sie von Schneefällen plötzlich überrascht worden seien.

Erdföße in Nordamerika.

Häuser stürzen zusammen — Zwei Todesopfer. Der Norden der Vereinigten Staaten von Amerika ist von mehreren Erdstößen heimgesucht worden. Im Staate Montana stürzten mehrere Häuser ein. Die Erschütterungen der Erde erstreckten sich vom

Zu Großhildersdorf nicht zu unterschätzen wissen. Daß es Ueberraschungen abt, ist nicht zu bezweifeln, besonders unsere Fußballer werden wissen, welche bittere Enttäuschungen sie wahrnehmen mußten, darum Kampf, Kampf und nochmals Kampf! Der Sieg ist noch nicht in der Tasche, bedenk man, daß die Großhildersdorfer ohne Zweifel befreit sein werden, sich auf ihre zweifelhafte Niederlage zu revanchieren.

An die Sportfreunde sei der Appell gerichtet: „Erscheint in Massen, seid Zeuge dieses letzten Punktspiels und ihr geht durch Euer Erscheinen unseren Sportlern gewiß mehr Siegesmut!“

Die unteren Mannschaften spielen vorher ebenfalls gegen den Tu. Großhildersdorf

Turnkreis Obererzgebirge, DZ.

Der Unterkreis Augustsburg

hat für kommenden Sonntag die Vereinsinderturnwarte nebst deren Vorturnern und Vorturnerinnen zur Vorturnerunde ab vormittags 8 Uhr nach Falkenau eingeladen. Die Arbeit geschieht hier unter Leitung des Unterkreisleiters Albert Wörner, Zschopau.

Am gleichen Tage arbeitet der Kreisleiternwart Edmund Lehmann, Falkenau, nachmittags ab 2 Uhr mit den Altturnern des Unterkreises Augustsburg in Erdmannsdorf. Hierbei sind die Vereine nicht nur mit den älteren Turnern über 40 Jahre, sondern mit allen ihren Angehörigen aller Mannerränge vertreten. Der praktischen Arbeit, die gegen 5 Uhr beendet sein wird, schließt sich Besprechung und kameradschaftliches Beisammensein an.

Der Unterkreistag wird am 17. November in Dederan durchgeführt.

Sankt Lorenz bis nach Washington und waren selbst noch in Chikago zu spüren. Besonders schwer schienen die Vereinigten Staaten betroffen worden zu sein, wo das Beben beinahe eine volle Minute andauert haben soll. Die Erdstöße haben zwei Todesopfer gefordert. Der Schaden, den die Erdstöße angerichtet haben, wird auf ungefähr 5 Millionen Dollar geschätzt.

In New York wurde das Beben mitten in der Nacht verspürt. Am härtesten machte sich der Erdstöß in Wolfenbütten bemerkbar.

Viele Menschen liefen entsetzt auf die Straße und beruhigten sich erst wieder, als sich keine neuen Erdstöße mehr einstellten. In den Nachtstunden wurde das aussergewöhnliche Ereignis noch lange besprochen. Schaden hat das Beben in New York nicht angerichtet. Nach den Messungen der amerikanischen Erdbebenwarten muß sich das Zentrum des Bebens in der Nähe des Champlain-See südlich von Montreal befinden haben. In Kanada wurden die Erdstöße besonders stark verspürt. In den größeren Städten entstand vielfach eine Panik unter der Bevölkerung.

Büchertisch

„Der Deutsche Rundfunk Funf Post“ Illustrierte Rundschau mit dem ausführlichen Rundfunk-Programm der Welt. Verlag Rothgier & Dilling AG, Berlin N 24. Einzelheft 25 Pf. Monatsbezug 85 Pf. Das Festschrift des neuesten Hefes dieser ältesten Rundfunkprogrammzeitschrift gemahnt uns überaus eindrucksvoll an den 9. November, der diesmal wiederum auch im Rundfunk in großen feierlichen Akten begangen wird. Die Sendungen dieses Tages, wie auch das übrige gesamte Programm der Woche, sind in dem vorliegenden Heft wie immer in äußerster Klarheit und in einer bemerkenswerten übersichtlichen Anordnung gehalten. Der technische Teil bringt in Fortsetzung der Baubeschreibung des hochwertigen Batteriewempfinders die Erklärung des Spulenabgleiches. Diese Angaben sind so gehalten, daß auch der Fortgeschrittene viel Wissenwertes für seine Arbeiten entnehmen kann. Ferner legt Rolf Wigand seine Röhrentechnik fort.

Kurzschiff-Ecke

22/11/35

30.11.35

30.11.35

30.11.35

30.11.35

30.11.35

30.11.35

30.11.35

30.11.35

30.11.35

Warum reisen wir eigentlich? Es gibt viele Antworten auf diese Frage. Wir wollen uns erholen, wollen fremde Gegenden kennenlernen und den Zauber einer schönen Landschaft genießen, wollen etwas Kulturgut auf uns wirken lassen und an ihm unsere geistigen und seelischen Kräfte bilden. Das sind einige Gründe für den Reisetrieb des Menschen. Aber keiner ist doch so wesentlich und bestimmend wie die Sehnsucht nach dem Neuen, Ungewohnten, Unalltäglichen, wie dieses Verlangen, sich einmal von allen Lebenslasten loszulösen und in dem verjüngenden Borne des neuen Daseinsgefühl unterzutanken. Alles Reisen ist ein festes neues Entdecken. Und die Welt ist herrlich, wo immer sie ein sehnfüchtiges, nach Schönheit suchendes Herz ihr nähert.

Handel, Wirtschaft und Verkehr

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 1. November
Die Börse verkehrte am Freitag in freundlicher Haltung. Die Umsätze blieben im allgemeinen klein und die Kursveränderungen gingen kaum über 1 Prozent hinaus. Dresdner Chromo 1,75, Alumin-Aktien 2,35, Dr. Kurz 3,5 Prozent höher, Feinleder und Feil Holz je 2 Prozent. Rentenwerte leicht abgemindert.

Ländliche Berliner Notierungen vom 1. November.
(Zämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Am Tag des neuen Monats kam das Altienengeschäft wie üblich nur sehr langsam in Gang. — Am Rentenmarkt kam in den bisher im Vordergrund stehenden Werten einiges Angebot heraus, das zu einer leichten Abschwächung führte. — Der Verlauf brachte keine bemerkenswerten Veränderungen. Das Geschäft blieb weiter recht klein. — Am Geldmarkt machte sich eine gewisse Erleichterung bemerkbar.

Berliner Devisenbörse. (Telegrafische Auszahlung.)
Argentinien 9,676—0,680; Belgien 41,87—41,96; Dänemark 24,52—24,62; Danzig 46,80—46,90; England 12,21—12,24; Frankreich 16,37—16,41; Holland 168,74—169,08; Italien 20,20 bis 20,24; Norwegen 61,31—61,43; Österreich 48,95—49,05; Polen 46,80—46,90; Schweden 62,96—63,08; Schweiz 80,76 bis 80,82; Spanien 33,93—33,99; Tschechoslowakei 10,265—10,285; Vereinigte Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Berliner Butternotierungen. Die Festpreise hellen sich im Verkehr zwischen Wolferel und Großhandel einschließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutsche Markenbutter 139 Mark, Feine Markenbutter 127 Mark, Wolferelbutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Dazu kommen die üblichen Zuschläge. — Die Höchstpreise beim Kleinverkauf betragen je Hund: Markenbutter 1,60 Mark, Feine Markenbutter 1,57 Mark, Wolferelbutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Spielplan der städtischen Theater in Chemnitz

von Sonntag, 8. November bis Sonntag, 10. November 1935

Opernhaus:

Sonntag: Der Evangelinismus. 7 1/2.
Montag: Die beiden Schützen. 8.
Dienstag: Lauf ins Glück. 8.
Mittwoch: Die lustigen Weiber von Windsor. 8.
Donnerstag: König für einen Tag. 8.
Freitag: Die beiden Schützen. 8.
Sonntag: Die blaue Maske. 8.

Schauspielhaus:

Sonntag: Zowarisch. S. Lady Windermere's Fächer. 8.
Montag: Im bunten Rod. 8.
Dienstag: Fodewanzel. 8.
Mittwoch: Lady Windermere's Fächer. 8.
Donnerstag: Emilia Galotti. 8.
Sonntag: Russische Feierstunde der Stadt. Kapelle. 8.
Sonntag: Die Jungfrau von Orleans. 8.

Central-Theater:

Sonntag: Venezia. 3 1/2 und 8.
Montag: Venezia. 8.
Dienstag: Prinzessin Bauernmagd. 8 1/2. Venezia. 8.
Mittwoch: Hausfrauen-Nachmittag: Drei alte Schachteln. 8 1/2. Venezia. 8.
Donnerstag: Venezia. 8.
Freitag: Venezia. 8.
Sonntag: Venezia. 8.
Sonntag: Venezia. 8.

Kirchliche Nachrichten.

Landeskirchliche Gemeinschaft, Kirchengemeinschaft.
Sonntag 8 Uhr abends: Lichtbildervortrag, Missionar Ruß. Japan.
Mittwoch 8 Uhr abends: Jugendbund für GG.

Pelze *In großer Auswahl* **Karl Breymeyer, Chemnitz** *Werkstätte für feine Pelze* **Obere Aktienstr. 1** *Ecke Postamt 4*

Briefkasten

Wochenschriftleser in Schopau. Lieber Briefkastenonkel! Kannst Du kurz den Lebenslauf des Lord...

Wochenschriftleser in Schopau. Lieber Briefkastenonkel! Was bedeuten und woher sind abzuleiten die Worte...

Wissen Sie schon...

daß die Millionenerbin Helen Montrose in San Francisco mit dem Auto verunglückte, im Krankenhaus von einem...

daß nicht nur die amerikanischen Fünflinge (sämtl. Mädchen), sondern auch die Neuseeländer Vierlinge (drei Mädchen, ein Knabe) gute Entwicklungsfortschritte zeigen?

Radio-Rundschau

Co.ntag, den 3. November 1935. Deutschlandsender.

- 6.00 Hafenzongert. 8.00 Stunde des Bauern. 9.00 Deutsche Feiertunde. 9.45 Deutsches Volk - Deutsche Luftfahrt.

Leipzig.

- 6.00 Hafenzongert. 8.00 Morgenfeier. 8.30 Orgelmusik auf der Sillermann-Orgel. 9.00 Was wir bringen. (Das Programm der Woche.)

Montag, den 4. November 1935.

Deutschlandsender.

- 6.00 Guten Morgen, lieber Hörer! 6.30 Fröhliche Morgenmusik. 7.00 Nachrichten.

Leipzig.

- 6.00 Morgenruf mit Choral und Spruch. 6.30 Frühkonzert. 7.00 Nachrichten.

Zur Liebe gereift

Der Roman eines Mädchens von heute. VON OTFRIED V. HANSTEIN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

5. Fortsetzung.

„Stuntnat! Bei der Hegelei! Darum bin ich ja hier. Mal drei Wochen ausspannen. Ich sage dir, ein geheimes...

„Du mußt ja ein tolles Kapital haben.“ „Macht sich! Bin zufrieden. Besonders jetzt. Siehst du, ich war schlau. Jetzt darf kein Mensch mehr sein Geld...

„Aber nein, ich fühle mich gerade hier wohl!“ „Verwundert und vollkommen interesselos folgte Günter dem Bruder durch sein Museum, das jetzt aus dem Garten...

„Weißt du, Junge, es ist doch toll, daß ein Vater zwei so weltverschickene Söhne haben kann. Wenn ich dich so sehe! Sei nicht böse, du bist die Vergangenheit, ich aber...

„Aber nein, ich fühle mich gerade hier wohl!“ „Verwundert und vollkommen interesselos folgte Günter dem Bruder durch sein Museum, das jetzt aus dem Garten...

„Weißt du, Junge, es ist doch toll, daß ein Vater zwei so weltverschickene Söhne haben kann. Wenn ich dich so sehe! Sei nicht böse, du bist die Vergangenheit, ich aber...

„Aber nein, ich fühle mich gerade hier wohl!“ „Verwundert und vollkommen interesselos folgte Günter dem Bruder durch sein Museum, das jetzt aus dem Garten...

„Weißt du, Junge, es ist doch toll, daß ein Vater zwei so weltverschickene Söhne haben kann. Wenn ich dich so sehe! Sei nicht böse, du bist die Vergangenheit, ich aber...

bei dir ist, die hat ihr immer noch veraltetes Zeug in den Kopf gefetzt.“

„Erasmus war peinlich berührt und wollte absinken. „Deine Tochter wird wohl mal Alfred heiraten?“

„Den Windhund? Aber Junge! Mit Nora-Beatrix habe ich andere vor. Verbindung! Geschäft! Siehst du, deshalb habe ich sie so erzogen. Die macht keine Dumme...

„Mit längelnden Schritten eilte der Generaldirektor davon, und Erasmus schüttelte den Kopf. War es wirklich möglich, daß dieser Mann seines Vaters Sohn war?...

„Zum Glück vergingen einige Tage, in denen er nichts vom Gut hörte. Er hatte pflichtschuldigst einen Besuch bei der Schwägerin Elvira gemacht, die, in einen japanischen...

„Zum Glück vergingen einige Tage, in denen er nichts vom Gut hörte. Er hatte pflichtschuldigst einen Besuch bei der Schwägerin Elvira gemacht, die, in einen japanischen...

„Zum Glück vergingen einige Tage, in denen er nichts vom Gut hörte. Er hatte pflichtschuldigst einen Besuch bei der Schwägerin Elvira gemacht, die, in einen japanischen...

„Zum Glück vergingen einige Tage, in denen er nichts vom Gut hörte. Er hatte pflichtschuldigst einen Besuch bei der Schwägerin Elvira gemacht, die, in einen japanischen...

„Zum Glück vergingen einige Tage, in denen er nichts vom Gut hörte. Er hatte pflichtschuldigst einen Besuch bei der Schwägerin Elvira gemacht, die, in einen japanischen...

„Zum Glück vergingen einige Tage, in denen er nichts vom Gut hörte. Er hatte pflichtschuldigst einen Besuch bei der Schwägerin Elvira gemacht, die, in einen japanischen...

„Zum Glück vergingen einige Tage, in denen er nichts vom Gut hörte. Er hatte pflichtschuldigst einen Besuch bei der Schwägerin Elvira gemacht, die, in einen japanischen...

„Zum Glück vergingen einige Tage, in denen er nichts vom Gut hörte. Er hatte pflichtschuldigst einen Besuch bei der Schwägerin Elvira gemacht, die, in einen japanischen...

„Zum Glück vergingen einige Tage, in denen er nichts vom Gut hörte. Er hatte pflichtschuldigst einen Besuch bei der Schwägerin Elvira gemacht, die, in einen japanischen...

„Was ist denn das, Onkel?“ „Kühe! Aber Kühe, die vor siebentaufend Jahren im Lande ur gelehrt haben.“

„Und das?“ „Die Darstellung einer Meierei aus der damaligen Zeit.“

„Onkel, was hat das eigentlich für einen Zweck, so etwas auszugraben?“ „Weil es sehr interessant ist, zu wissen, daß die Menschen vor Tausenden von Jahren genau so gelebt haben, von der modernen Technik abgesehen, wie wir.“

„Was geht uns das an?“ „Mehr als du denkst! Es zeigt uns, daß es nichts ist als törichte Einbildung, wenn wir glauben, so viel weiter gekommen zu sein. Ich habe sogar eine ganze Bibliothek gefunden, sogar kaufmännische Verträge.“

„Das gibt es? Das ist kein Schwindel?“ „Aber gewiß nicht, das ist sehr ernste Arbeit und...“

„Sie stand mitten im Zimmer, und Erasmus glaubte, eine vollkommen andere Nora-Beatrix zu sehen. Sie trug ein einfaches Kleid, war nicht geschminkt und hatte ein ernstes Gesicht, ohne den geringsten höflichen Zug.“

„Onkel, willst du mir nicht mehr von diesen Dingen erzählen?“ „Aber Kind, Eishockey und Tennis sind dir doch viel interessanter!“

„Sie war rot geworden und griff in ihrer Verlegenheit nach einem Ding, das auf dem Tisch lag.“

„Was machst du denn mit einer Kinderklapper?“ „Die hat einmal dem Kinde einer ägyptischen Prinzessin gehört, das vor viertausend Jahren in einer Pyramide begraben wurde.“

„Das ist wahr?“ „Ich erzähle dir keine Märchen.“

„Ganz plötzlich geschah das Unerwartetste: Nora-Beatrix schluchzte auf und wandte sich weinend ab.“

„Aber Kind, was ist denn?“ „Nichts, Onkel, entschuldige! Ich ärgere mich nur, daß ich so dumm bin. Ist schon vorbei. Auf Wiedersehen, Onkel!“

„Damit rannte sie aus dem Zimmer, und Erasmus, der ihr unvollständig nachging, sah, wie sie in schneller Hast zur Küche emporstieg. Dann sah er sie lange ganz hoch oben auf dem Burgfried stehen, und es schien ihm, als rede sie laut und erregt mit sich selbst. Er konnte ihre Stimme nicht hören, sah aber ihre gestikulierenden Arme.“

(Fortf. folgt.)



Wir sind im größten Eroberungsfeldzug der Weltgeschichte begriffen.

Adolf Hitler, 9. Oktober 1935.

Der Wunsch innerhalb Sachsens und Konigslaus ist es, im Kampf gegen Hunger und Kälte unseren Volksgenossenschaft zu bekämpfen.

Für die SA, SS und das NSKK ist der Wunsch des Führers nach Befehl erschienen, und so... am 3. November 1935 die Königssee... Winterhilfswerk...
Immer ist das alte Volksgenossen... zugeführt worden! Wenn sie nun von diesem Tage zum nächsten... kommen, um ein Opfer für den Sozialismus... zu leisten, so möge jedes Volksgenosse seinen Anteil für die... Winterhilfswerk... abstellen.

Die künftigen Königssee... sind von diesem Tage die... Winterhilfswerk! Bekämpft... mit...
Der Chef des... SA: ... NSKK: ... SS:

Handwritten signature: Kützky

Handwritten signature: H. Zimmer

Handwritten signature: Schulz

Zum Tage der ersten Reichsstraßensammlung ergeht an alle Angehörigen unserer großen deutschen Schicksalsgemeinschaft der Ruf zu größter Einsatzbereitschaft. An diesem Tage kommen zu Dir, deutsche Volksgenossin, und zu Dir, deutscher Volksgenosse, mit der Büchse in der Hand

die SA-Männer und SA-Führer, die SS-Männer und SS-Führer sowie die NSKK-Männer und NSKK-Führer.

Sie haben in den harten Jahren des Kampfes unter Beweis gestellt, daß sie stets auch ungerufen ihre Pflicht im Dienste an der Volksgemeinschaft vorbildlich erfüllt haben. Jede deutsche Volksgenossin und jeder deutsche Volksgenosse sollte es daher

am 3. November 1935

für seine Pflicht erachten, durch Opferfreudigkeit die Verbundenheit mit diesen treuen Kämpfern Adolf Hitlers unter Beweis zu stellen. Freudigen Herzens soll die Gabe fließen. So, wie für jeden Nationalsozialisten das

Winterhilfswerk eine stolze Herzensangelegenheit

ist, so muß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau durch die Tat beweisen, daß sie sich in die Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes selbstlos eingliedern und es sich zur Ehre anrechnen, bewusst ein Opfer bringen zu dürfen. Jeder soll so zu seinem Teil wenigstens in bescheidenem Maße den Männern den Dank abstellen, die die Garanten waren, sind und bleiben werden für die Durchdringung des ganzen Deutschen Volkes mit der nationalsozialistischen Idee.

Wo Euch die Männer im braunen und schwarzen Ehrenkleid begegnen, da legt freudig und gern Euer kleines Opfer auf den Altar des Vaterlandes nieder. Wie sagte doch der Führer bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes?

„Du sollst Opfer bringen, Du sollst geben“!

... Du hast nie den Hunger kennen gelernt, sonst würdest Du wissen, wie lästig erst der Hunger ist ...!



Das nationalsozialistische Ideal der Volksgemeinschaft ist eine gewaltige Realität!

Das erste Sammelabzeichen des WHW.

Zum fiebenten Tag

Doktor Goethe wird eingesperrt

Seitene Folge von Adolf Peter Paul.

„Was wollen Sie hier? Wer sind Sie?“ fuhr Junger Minette, Tochter des Landgräflich Heffischen Hofgärtners Allgeyer in Darmstadt, dem hübschen jungen Menschen entgegen, der aus wer weiß welchem Grunde in das offene Gärtnerhaus getreten war: vielleicht gar bloß um des hübschen Mädchens der Junger willen, die er auf der Treppe gesehen. „Die Frau Landgräfin kommt gleich hierher, sie darf Sie hier nicht sehen. Gehen Sie da die Stiegen hinauf und warten Sie im Zimmer gleich links. Dort kommen Durchläucht schon. Schnell hinaus!“

So mußte Doktor Goethe — in Darmstadt bei Kriegs-zahlmeister Merd, dem Freunde, zu Besuch — in des Mädchens Zimmer warten. Er vernahm noch einen lauten Wortwechsel unten auf der Treppe oder vor der Haustür; dann war alles still. Erwig konnte er ja nun nicht bleiben in diesem geheiligten Räume — „Nicht jedes Mädchen hält so rein“ —, also schritt er die Treppe wieder hinauf, warf einen Blick in das Vestibülzimmer des Herrn Hofgärtners, das weit offen stand, trat ein, bemerkte im Hintergrunde des Stübchens eine laminartige Vertiefung, ein paar Stufen führten nach unten, Goethe wurde immer neugieriger, er fand einen durch bunte Glasfenster an der Decke mächtig erleuchteten Gang, der ihn schließlich in einen grottenähnlichen, aus Tuffsteinen erbauten runden Raum führte: dort sah in stummer Gesellschaft von einem kleinen Tugend marmornen Büsten von Dichtern — der Eindringling konnte mit dem ersten rötlichen Blick Homer und Tasso erkennen — eine weißgekleidete Dame, ein Buch in der Hand. Erschreckt sprang die Überraschte auf und fragte nun ihrerseits, wie vorhin die hübsche Minette, sichtlich empört: „Wer sind Sie? Wen suchen Sie hier?“

Der Dichter, selber höchst erschrocken, hob das zu Boden gefallene Buch auf, nicht ohne dabei ein paar Sekunden länger als nötig auf sein Knie gekniet zu bleiben, und sprach dann gewählte Worte der Entschuldigung, aber auch des unerschütterlichen Entschlusses darüber, daß ihm ein Zufall ein Erlebnis bedeute, wie es der Traum eines Dichters nicht schöner erfinden könne; ein Erlebnis, das, um in der Welt der den Raum vergaubern den marmornen Dichter zu bleiben, er beschidenlich bäte, mit der Begegnung des italienischen Dichters Tasso und der Fürstin Leonore von Ferrara vergleichen zu dürfen.

Goethe hatte bald gemerkt, daß ihm das Glück widerfahren war, die Landgräfin von Hessen-Darmstadt vor sich zu haben, Karoline, die berühmte „große Landgräfin“, die Klopstocks Oden herausgegeben, die Gönnerin Herders und Wielands und die Freundin des Großen Friedrich in Potsdam. Aber auch Karoline hatte den süßen Eindringling erkannt; am Morgen war ihr auf der Liste der zum Frankfurter Tor einpassierenden Fremden, die sie sich stets vorlegen ließ, der Name des Doktor jur. Wolfgang Goethe aufgefallen, des Dichters des „Goeth von Verfishinnen“.

Die Landgräfin beendete das zwar vergnügliche, aber etwas peinliche Gespräch mit dem Frankfurter Mühlensohn; sie forderte Goethe auf, sich am Nachmittag im Schloß bei der Gräfin Schwarzmann melden zu lassen, und bat ihn, die Grotte erst einige Minuten nach ihr zu verlassen.

Nach Tisch lud der Landgraf Ludwig, der Soldatenfürst, der am liebsten aus Hessen-Darmstadt ein kleines Pöppchen gemacht hätte, seine Gemahlin ein, ihn nach dem Lustschloß Kranichstein zu begleiten. Auf dieser Fahrt erzählte er ausführlich, daß er sich freue, einen prächtigen neuen Rekruten für sein Grenadierregiment bekommen zu haben. Wer ihn denn geworden habe? Niemand! Der Allgeyer, der Wärmer, habe ihn heute morgen, übrigens einen Ausländer, in seinem Hause überfallen, wo er sich ungeschicklich aufgehalten, ansehend mit der Minette, dem hübschen braunen Ding, geliebt habe; da habe er ihn kurzerhand beim Kragen gefaßt und der Wache übergeben, und nun sei er schon eingekerkert.

Im Schemmel willten, durchfuhr es die entsetzte Landgräfin, das kann nur der Doktor Goethe sein. Wer weiß, was er angestellt haben mag, als ich fortgegangen war. Der Allgeyer hat den verliebten Mühlensohn mit seiner Tochter erwischt. Wie peinlich! — Und sie erzählte dem vergnügten Fürsten, daß sie am Morgen den Frankfurter Rechtsanwalt Goethe beim Gärtner getroffen habe, einen jungen, schon berühmten Dichter, daß der sicherlich der neue Rekrut sei, und sie hat dringend, ihn, den Sohn eines kaiserlichen Rates der Reichsstadt Frankfurt, freizulassen. Nach längerem Sträuben sagte Ludwig zu.

Gegen Abend war man wieder daheim. Kaum trat Karoline in ihr Zimmer, als ihr Minette gemeldet wurde. „Eben recht, laß sie herein!“ Man wird der Junger den Kopf zu rechtigen: erst einen Fremden in ihre Geliebte, niemand, auch dem Gatten nicht bekannte Dichter-Grotte zu lassen und dann hinterher mit dem Fremden zu teufeln. Aber ach, es verbielt sich ganz anders: gerade als Minette den aufdringlichen Menschen, um ihn vor der Landgräfin zu verbergen, in ihrem Zimmer versteckt hätte und die Fürstin in die Grotte gegangen sei, die sie in der Aufregung auch vergessen habe abzuschließen, sei ihr Wilhelm, der Gärtnerburche, mit dem sie heimlich verlobt, dazugelommen. Er habe sie mit dem Fremden sprechen sehen, habe ihr in großer Eifersucht eine Szene gemacht, geschimpft und geschrien. Da sei der Vater dazugelommen, der dem Wilhelm schon öfter gedroht habe, ihn hinauszuwerfen, wenn er der Minette noch weiter nachstelle. So habe er die Gelegenheit benutzt und den aufdringlichen Burden, der ja schon württembergischer Soldat gewesen und dort desertiert sei, eigenhändig in die Kaserne geschleppt und sofort einleiden lassen. Und nun sei das Unglück da. Minette schluchzte zum Erbarmen.

Die Fürstin, noch verwirrter als vorher, ließ bei der Gräfin anfragen, ob sich ein Monsieur Goethe im Schloß gemeldet habe. Dies wurde verneint. Nun schickte Karoline einen eilenden Boten in das nahe Quartier des Merd, ob Doktor Goethe da wäre. Man antwortete, daß man um ihn sehr besorgt sei, da er seit dem Morgen nicht gesehen worden. Da kam der Fürstin der Gedanke: wie, wenn der arme Mensch eingesperrt war in der Grotte, den ganzen Tag? „Wer hat die Grotte hinter mir verriegelt?“ — „Der Vater, sofort, nachdem Eure Durchläucht das Haus verlassen. Er hat gebot, daß alle Türen offenstünden und jeder Fremde ins Haus könnte!“

Inzwischen war nicht der Mühlensohn, sondern der Gärtnerburche Wilhelm zum Landgrafen gerufen worden, der ihn unter merkwürdigen Worten, von denen der arme Keil nichts verstand, aus dem Soldatendienst entließ: Diese seltene und durch nichts wiedergutmachende Gnade verdanke er der Landgräfin, die es ja bekanntermaßen mit allen Dichtern halte; überdies taugten solche Schreibereien und Federfuchser ja doch nicht zum Kommiß. ...

Und als die Landgräfin, begleitet von Minette, durch die dämmernden Hallen des Schlossparks eilte, kam ihnen der auf so seltsame Weise Entlassene entgegen, machte vor der gnädigen Fürstin einen tiefen Krach und warf sich — aller Eitelkeit zum Trotz — in die Arme der seligen Braut. Die Fürstin aber eilte, besorgt und den Kopf schüttelnd über den Wirrwarr, den ein netter junger Mann an diesem Tage angerichtet hatte, — sie eilte, den gefangenen Dichter zu befreien, fürchtend, den berühmten Jüngling tief gekränkt zu haben.

Aber als sie in die Grotte kam, um einen empörten, schon verhungerten und verzweifelten Gefangenen zu erlösen, schon die Witte um Entschuldigung auf den Lippen, kam ihr dieser mit tiefer Verneigung entgegen: „Dank Ihnen, durchlauchtigste Fürstin, daß Sie mir diesen zauberhaften Ort und die stille Ruhe gaben, die mir längst gefehlt; ich bin tief in Ihrer Schuld, denn wahrlich: was auch in meinem Liebeswiderspruch, — Ich bin nur einer, einer alles schuldig...“ Hier eben Sie, Fürstin, dieser Dichter dort aus Marmor, dem einst Leonore die heiße Stirn bekränzt, hat heute mich begnadet, das verdanke ich ihm und Ihnen...“ Und er zeigte ein Gefäß, viele Seiten mit fliegender Hand beschriebenen. Landgräfin Karoline von Hessen-Darmstadt las den Titel: „Torquato Tasso, ein Schauspiel von J. W. Goethe.“

Dein Opfer gibt Tausenden die Sicherheit, in Not und
Gefahr von ihrem Volk nicht verlassen zu werden. Er-
wird am 3. November zur Straßensammlung des
BWB das Schiffchen!

Im Weinkeller.

Erzählung von Nikolaus Schwarzkopf.

Eines Tages steht der schwarze Bonabizett mit dem roten Federhalter hinterm Ohr am Schultor und guckt nach den Wölfen. Gerüchte voll steht der Himmel; nur ganz leichte Strömen sie an, in- und übereinander dahin. Es ist, als seien im Winger Regenloch sämtliche Weingötter aller Zeiten und aller Völker gemächlich vereint und rauchten dem Klingelheimer Schulmeister eins aus der großen Wasserpeife des Schöpfers. Der Schwarze hält die Nase hoch in die Luft... den Krasser zu prüfen, und guckt so die Gasse hin.

Da sieht er den Vater Seraphim um die Ecke biegen. „Aha“, denkt er, „wenn der Prophet nicht zum Berg kommt, so kommt der Berg zum Propheten.“ Aber er sieht vor dem Postor des Ganges die Weinpumpe stehen: ein Zeichen, daß der Krüfer im Keller absteige oder abfalle, und der armdide schwarze Schlauch schlängelt sich durch den Hof.

Richtig: der Vater sieht den Schlauch, sieht auch den Herrn Behrer, grüßt den Herrn Behrer von weitem und verschwindet im Bauernhof.

Da ärgert sich der Schwarze über die Mahnen, denn er weiß nur zu gut: wie's da unten zugeht, wenn der Krüfer da ist, und er hofft sich hinter die Kuffspalte seiner Schürer. Doch hat er das erste noch nicht nachgesehen, da legt er die rote Feder beiseite und sinnt nach: ob er hingehen soll oder nicht! Und recht cash ist er sich schlüssig: er muß den Vater Seraphim bewahren! Und er geht hin! Im Bauernhof fliegen die Tauben auf, wie sie den langen Kerk sehen, die Hühner springen schnarrend auf den Mist, die Enten legen die Köpfe beiseite, um diese seltsame Erscheinung besser bestaunen zu können, der Hund bellt an der Kette, im Verbestall stampft's!

Der Schlauch führt schnurstracks zur Treppe in den Keller hinauf, der schwarze Bonabizett geht ihm nach. Ginzang kommt auf die viertoberste Treppe, zu sehen, warum das Vieh so ausgelassen sei, flastet in die Hände und ruft hinunter: „Vater Seraphim, hören Sie auf zu erzählen, der Schwarze kommt!“

Vater Seraphim tritt aus dem dunklen Hintergrund hervor, wo noch etliche Weinbauern im Schatten stehen, reicht dem Behrer die Hand und führt ihn bis in die Tiefe des Kellers. Er klopf mit dem Fingerknöchel an jedes einzelne Faß und bleibt vor dem Stüßfaß „Trodendbeerenauslese Hölle 1921“ stehen. Der Vater kommt geschäftig wie ein Krüferbursch mit dem Schlauch, jetzt steigt er auf das Leiterchen, schiebt den Schlauch ein, jagt daran und läßt da's Glas volllaufen. Dann drückt er mit zwei Fingern den Schlauch zu, hebt ihn, daß er leerlaufe, und legt ihn in Ringeln auf die Rundung des Faßes. Das Glas bietet er dem Schwarzen. Der will dem Weißen nicht grob kommen, schürzt die Lippen, läßt die Hände an den Hüfteln aufspringen, sagt: „Qualität!“, trinkt aber nicht.

Der Vater trinkt selbst das Glas schluchweise leer, indem er die Tropfen mit der Zunge behaglich hin und her wirft. Dann geht er auf den Schwarzen zu, umarmt ihn und spricht: „Gerade, weil Sie dabei sind, will ich heut aus meinem Leben erzählen. Ich will nämlich erzählen, warum ich ins Kloster gegangen bin!“

„Das wird uns alle unstillig sehr interessieren“, versetzt der Schwarze, „aber ob der Keller hierfür der rechte Ort ist, das müßten Sie besser wissen als ich.“

Einer mit großem Kappenbild bringt unterdessen einen Klingelheimer Pfalter. — einen in Schichten geschnittenen Schinken. Man tollt ein Faß unter Tisch, stülpt es auf und setzt sich rundum wie an einen Tisch. Man nimmt Messer und Gabeln, die da umherliegen, und holt sich ein fingerdickes Pfalterblatt auf den kleinen Teller.

„Mich hat einer lehren wollen“, fängt Vater Seraphim wieder an, „er sei im schönen Rheingang aus der Hölle gebrochen, habe den Ausgang nicht mehr gefunden und sei nun in die Wäude der Klingelheimer gefahren!“

„Solange ich Vorstand vom Wingerverein bin“, erwidert der Bauer Ginzang, „ist das nicht geschehen.“

Bonabizett kommt gebückt herzu: wie ein halb zusammengeklapptes Taschenmesser geht er einher, damit sein Scheitel nicht die Spinnweben an der Kellendecke abglatzen hat. Er setzt sich rittlings auf ein Faß, aber seitab von der Runde und spricht: „Von mir stammt diese Erzählung, nicht, Vater Seraphim. Die haben Sie irgendwo anders ausgeschnapp!“

Ja, wie ergötzt er sich an den tanenden Wänden, deren Röhne wie vielgebrauchter Stahl im spärlichen Licht der Lampe blühen! Der Krüfer bringt eine Stütze Wein, zehn Liter etwa, und gießt jedem ein. Der Vater versucht, droht dem Krüfer, nimmt aus einem der kuspernen Behälter eine große Zigarre und legt sie einstweilen neben den Teller; dann ist er eilig sein Pfalterblatt und spricht: „Ich habe selbzeit einen russischen Großfürsten unter den Tisch getrunken!“

Ginzang wirft ihm ein neues Pfalterblatt auf den Teller, aber der Vater steckt seine Zigarre an und bläst den Rauch in seinem Strahl gegen die Lampe hinauf: „Wo ist mein getreuer Knecht Ruprecht, mein Schutzengel und Mentor?“

Bonabizett will anscheinend nicht hören, wie der Vater einen russischen Großfürsten unter Tisch getrunken, und steht schon an der Treppe.

„Sie müßen das hören, Bonabizett, ich erzähl' das eigens für Sie! Ich hatte in Kasan Häute gekauft, war mit dem Sohn des Stadtkommandanten eng befreundet und traf jeden Abend in der Riadelle Rheinwein! Jeder Abend bracht uns einen anderen Gast; man stellte mir diese Leute gegenüber, weil ich als trinkfeste bekannt war, aber ich habe sie alle geworfen. Bis dann das letzte Aufgebot kam, eben besagter Fürst. Sein Ruhm als Trinker ging über Wizza und Petersburg: er galt unfehlbar als der beste russische Trinker. Als man uns gegenüberstellte, lächelten wir uns bedeutungslos an wie Ringkämpfer. Der Großfürst beliebte zu scherzen, daß er für Frankreich den Rhein erobern wolle, ich aber siegte.“

Der Krüfer kommt: „Ist das Hölle?“ ruft der Vater entzückt. Der Krüfer antwortet: „Simon hat den Einundzwanziger verriegelt!“

Sofort zieht der Vater sein Schedbuch und spricht: „Simon, wir wollen ein Geschäft miteinander machen. Was hat der Wein gefoselt?“

„Krüfsechshundert Goldmark“, erwidert Simon und ist verlegen, weil er heimlich gefiegelt hat.

Vater Seraphim schreibt, zeigt ab und reicht den Sched Simon, der streckt die Hand hin zum Reichen, daß er mit dem Kauf einverstanden ist. Dann heißt der Vater den Krüfer Einundzwanziger holen.

Der Schulmeister weiß nun nicht, was er tun soll, weiß nicht einmal, was er denken soll, und wirft das Sein über's Faß, als wenn er aufstehen wolle. Jedoch der Vater blickt ihn

so ernst und streng an, daß er sitzen bleibt.

„Warum aber bin ich gerade Totalist geworden, meine Herren? — Weil ich unmäßig war im Trinken sowohl als im Essen. Das gesundheitliche Vagabundieren rächte sich natürlich: Ich kam ins Krankenhaus. Als man mich abdamen entließ, trat ich in den Orden. Warum? Ganz einfach, weil ich mich zu schwach fühlte, dem Teufel zu widerstehen!“

„Der da ist ein Mönch nach dem Herzen Gottes!“ spricht der Schwarze und bewahrt ein tiefes Gesicht.

„Ruhe, Schwarzer!“ fährt der Vater fort. „Aber als der Vater Abt zu mir in die Zelle kam und fragte, ob ich nach Klingelheim wolle, die neue Siedlung einzurichten, da dacht' ich mir gleich: Aha, eben meldet sich in der Kette des ehrwürdigen Herrn der alte Trommler! Und ich sagte zu!“

„Herzlich, herrlich!“ ruft der Schwarze, und er stößt wiederholt mit dem Kopf an die gemauerte Kellendecke.

Die Winger aber haben die Gläser, wie sie den Schwarzen so munter sehen, und der Vater hält ihm das seine hin, daß er daraus trinke. Der Schwarze steht wieder gebückt da, ein trauriger Anblick! Der Vater saßt ihn am Arm, nimmt ihn mit zum Faß und läßt nochmals die Stütze volllaufen — ein winziges Faßchen, das an einem Henkel getragen wird. Wieft abdamen weniger edlen Wein nach, um das Faß wieder zu füllen, und verschließt das Faß, das er gekauft hat, mit dem Spund. Dann strekt er die Kerze an und läßt den Siegelack des Simon über den Spund laufen.

Da er kein Weisheit bei sich hat, zieht er aus der Innentasche den Rosenkranz und drückt das Jüngende des kleinen Kreuzfizes in den roten Lack tief hinein.

Der Schwarze gerät in hohe Erregung, wie er das mitansieht, und er spricht zum Vater also: „Aber befreien Sie mich doch von großer Qual: Sie kaufen Wein, Sie verriegeln! Wasja das alles, wenn Sie in nächstemem Zustand laufen! Sie kaufen sich ja unfehlbar das Gericht!“

„Einmal für allemal“, erwidert der Vater gereizt, „in der Heimat des Weiss dürfen selbst die Totalisten Wein trinken! Werken Sie sich das doch endlich einmal: Der Wein gehört allhier zu unserer spärlichen Nahrung. Sind Sie jetzt zufrieden?“

„Ich bin in hohem Grad zufrieden!“ antwortet Bonabizett.

Die Bauern aber lachen im Hintergrund, der Vater zuckt die Achseln: „Wenn Sie den Winger erzweifelnd einen großen Gefallen tun wollen, wenn Sie hoffen, daß die Spuren Ihrer Erdentage nicht in Aeonen untergehen sollen, dann lehren Sie die Leute, am guten Wein Freude zu haben. Edle, erhabene Freude, wie der stete Umgang mit solch edlem Gewächs sie doch mit sich bringen müßte. Sehen Sie sich doch Ihre Gezellen an: sind denn Ihre Fortbildungsschüler nicht schon wie die Schollen der Weinberge? Sind sie nicht wüß wie ihr Hausstranf? Wasden sie Ihnen nicht Bauchweh? Und sie sollten und könnten doch sein wie ihr bester Wein. Es müßte wahlisch eine Freude sein, sie über die Junge laufen zu lassen! Aber so, wie sie sind, perlen sie nicht, sondern tragen. Wir sollen aber gleich Leuten von Kultur wenig, doch gut trinken; unsern Leib wollen wir gleich unrer Seele lauder halten und einpfundham für das Schöne und Edle in der Welt... Aber nein, Sie sind nicht zu überzeugen!“

Der Schwarze schweigt betreten. Ginzang beginnt vor ihm zu tanzen.

Vater Seraphim aber gibt jedem jetzt die Hand, nimmt den Schwarzen am Arm, weil er sich stützen muß, und schreitet nach der Treppe zu.

schaft

aufsetzt

an der

unter

als-

dürfen.

ranten

n Idee.

Opfer

3?

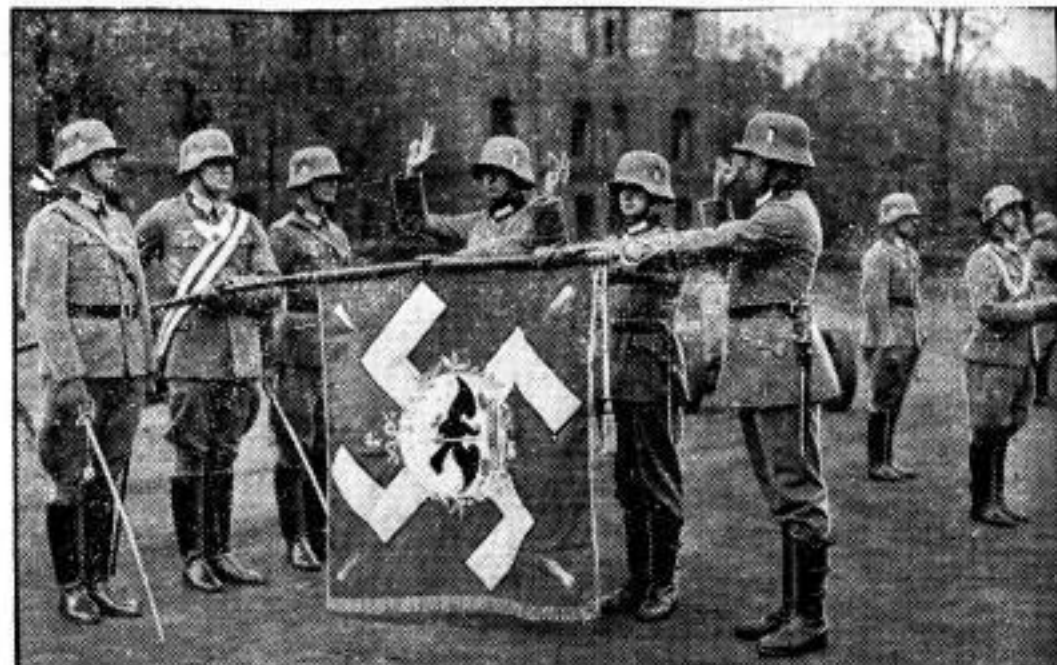
Rundschau im Bilde

Bruno Kittel erhielt vom Führer die Goethemedaille



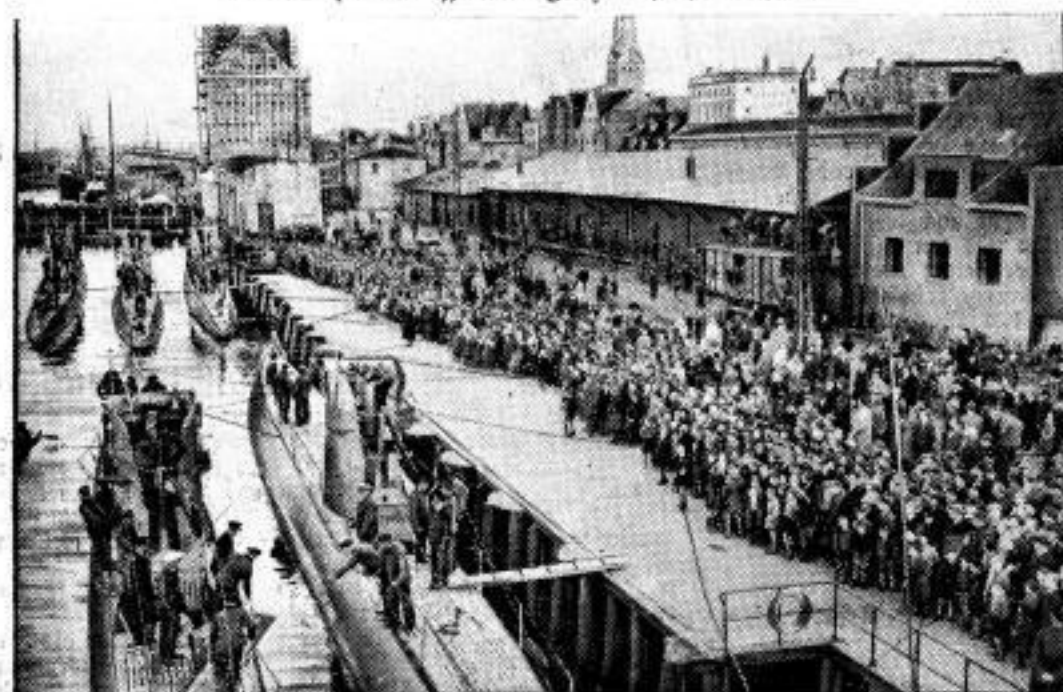
Der Führer beglückwünscht Professor Bruno Kittel nach der 100. Aufführung der „Neunten Symphonie“ von Beethoven, die von Furtwängler in der Berliner Philharmonie unter Mitwirkung des Kittelschen Chors dirigiert wurde.
(Presse-Bild-Zentrale, M.)

Rekrutenvereidigung bei der Landespolizei



Ein Vorgang von bleibender Erinnerung im Leben des jungen Rekruten: Die Vereidigung auf die Fahne, ein Bild von der Landespolizei Gruppe General Göring in Berlin.
(Weltbild, M.)

U-Bootflottille „Weddigen“ besucht Rostock



In Rostock traf die U-Bootflottille „Weddigen“ mit ihrem Begleitschiff „Saar“ zu einem kurzen Besuch ein. Viele Tausende hatten sich eingefunden, und verfolgten interessiert das Anlegen deutscher U-Boote, ein Anblick, den sie fast zwei Jahrzehnte entbehrt hatten.
(Presse-Bild-Zentrale, M.)

Ueberschwemmungskatastrophe im Harz



Im Harzvorlande haben bekanntlich überraschende Schneeschmelze und starke Regenfälle eine Ueberschwemmungskatastrophe hervorgerufen, die Riesenschaden verursachte. So wurde, wie unser Bild zeigt, bei Börßum ein Bahndamm völlig zerrissen.
(Scherl Bilderdienst, M.)

Vom Krieg in Abessinien

Der Negus führt seine Krieger ins Feld



In der abessinischen Hauptstadt traf eine Armee von 75000 Irregulären aus dem Innern des Landes ein, die zuvor noch nie einen Weibchen gesehen hatten. Auf einem Maultesel reitend, setzte sich der Negus an die Spitze dieser Armee und geleitete sie aus Addis Abeba hinaus. Der Zug hatte eine Länge von 12 Kilometer.
(Weltbild, M.)

Das Rückgrat des italienischen Vormarsches



Mit dem Augenblick, da die Italiener den nördlichsten Teil von Abessinien erobert hatten, begannen sie auch sofort mit dem Bau von Straßen, um den Nachschub sicherzustellen. Auf unserem Bild sieht man den Bau der Straße, die von Adigrat in Richtung Makalle vorrückt. Diese Straße bildet das Rückgrat des gegenwärtigen italienischen Vormarsches gegen den alten Karawanenkreuzungspunkt.
(Planet, M.)

Zschopauer Sonntagsblatt

Beilage zum Wochenblatt für Zschopau und Umgegend

Nr. 44

Sonnabend, den 2. November

1935

Im Herbststurm

Die grauen Wolken fahren
Dahin im großen Wind,
Wie wilde Reiterscharen,
Die gellend von Fanfaren
Zum Sturm befohlen sind.

Das tönt wie Schwerterwehen,
Wie kampfempörtes Schrei'n —
Ein Jagen toll und Hehen.
Schon wirbeln wirre Feh'n
Durch fahlen Himmelschein.

Es flieben aus den Kronen
Die Blätter flammenrot.
Kein Dulden gibt's und Schonen —
O Ritt der Legionen
Durch Herbst und Schlachtentod!

Heinrich Anader.

Sonntagsgedanken

Reformationsfest.

Matth. 9, 22: „Dein Glaube hat dir geholfen!“

Das Reformationsfest stellt uns vor Martin Luther. Es ist ein Wunder um ihn. Wie ist dieser demütige Mensch zum gewaltigen Helden, wie ist aus dem zerbrochenen Gemüt der weltumwälzende Reformator geworden? Wir wollen es von ihm selbst uns sagen lassen: aus der Bibel, aus dem Wort, das Gott in ihr redet, aus dem Glauben an dieses Wort, an den, der dieses Wort verkörpert, Jesus, Christus. Luther sagt:

„Die Schrift ist nicht eine Erzählung von einzelnen Menschen, sondern Gott redet in ihr mit uns, und alles geht auf den Sohn.“ Von dem, was er erlebte, als er die Bibel zum erstenmal wirklich las: „Ich war wie neugeboren. Mir war, als wäre die Pforte des Paradieses aufgetan.“ „Aus demselben Wort muß auch noch heute und allezeit der Glaube, und sonst nirgends, herkommen.“ „Darum muß das Wort geglaubt sein wider alles Sehen und Fühlen und Vernunft.“ „Laß deinen Dünkel fahren und halte von der Schrift, als von dem allerhöchsten, edelsten Heiligum, als von der allerhöchsten Fundgrube, die nimmer mehr ausgegründet werden mag, auf daß du die göttliche Weisheit finden mögest, welche Gott hier so schlicht vorlegt, daß er allen Hochmut dämpft.“ „Ich will aber, so Gott will, ewig leben und bleiben in Christo Jesu, unserm Herrn.“ „Niemand erwarte von mir weder Huld noch Geduld, wer meinen Herrn Jesum Christum, durch mich gepredigt, und den Heiligen Geist zu Lägern machen will! Es liegt nichts an mir. Aber Christi Wort will ich mit fröhlichem Herzen und frischem Mut verantworten.“

Das hat Luther erlebt: erst den hoffnungslosen Kampf um die Selbsterlösung, unter dem er zusammenbrach, und dann die Erlösung durch Jesus Christus, die wirkliche Freiheit im Glauben an ihm. So hat er das neue Leben gefunden. In ihm ist die deutsche

Seele, die ja keiner so voll verkörpert hat, wie er, über sich selbst hinausgewachsen, aus dem Quell des Evangeliums gespeist. — „Meinen lieben Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen!“ So tritt er für seine Deutschen und vor sie hin, um ihnen den gleichen, den wahren Weg zur wahren Freiheit und Dauer zu erweisen: „Hier laßt uns lernen. Denn es gilt uns; nicht die wir hier sind allein, sondern dem ganzen deutschen Land. Es ist kein Scherz, wir dürfen es auch nicht in den Sinn nehmen, daß es uns anders gehen werde. Gott hat uns einen Schatz aufgetan, sein heiliges Evangelium, dadurch wir seinen Willen erkennen und sehen, wie wir in des Teufels Gewalt gesteckt haben. Aber niemand will es annehmen, ja, wir verachten es dazu und haben es für einen Spott.“ „Gott ist geduldig und sieht uns eine Weile zu“, aber „Gottes Wort und Gnade ist ein fahrender Blazregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist“, „und ihr Deutschen dürft nicht denken, daß ihr ihn ewig haben werdet. Denn der Umdank und die Verachtung wird ihn nicht lassen bleiben. Darum greift zu und haltet zu, wer greifen und halten kann!“ Aus dem Wort allein lebt er, kann die Welt leben, Daher sein hartes: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ Daher aber auch sein erschütternd ernstes: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!“



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

(1. Fortsetzung.)

„Sie — und pflegen! Als ich einmal Halsentzündung hatte, verband sie sich den Mund, um sich nicht anzustecken. Das Gurackwasser, um das ich sie bat, vergaß sie. Ist das gepflegt?“

„Du bist voreingenommen, Kind.“

Elda Kemner nahm den Kopf der geliebten Tante Julie in ihre Arme.

„Ach, Tautchen, erzähle weiter! Sie war Sängerin — nicht wahr?! Sag mal, wo eigentlich?“

Julie Herwart zuckte die Achseln.

„Frage sie doch einmal. Du mußt ihr näherkommen!“

„Nein, nein, nein, nein! Daraus wird nichts. Uebrigens du, wir tun, als wärest du meine Mutter. Nun rate mir einmal, wo ich hinkann, wenn — ich doch einmal durchbrennen will. Erzähl' mir, Tautchen, wie früher, sag es mir — sprich mir von der Frau im Arvenhof!“

Elda sprang empor, hob die Hände, flehte.

„Eben von ihr wollte ich dir erzählen“, sagte Tante Julie und strich sich über das Kleid, das ihr Elda zertrütert hatte. Es war schon ein wenig dämmerig geworden,

man konnte kaum die Gestalten mehr erkennen, die unten auf der stillen Straße auf und ab gingen.

„Die Frau vom Arvenhof war wie mein Muttmchen deine Freundin — nicht wahr, Tante Julie?“

„Wir waren unser drei. Eine schöne Zeit — wir hatten uns sehr lieb. Linde war von uns vielleicht die stärkste — sie konnte sehr heiß und stark lieben.“

„Warum sagst du das, Tante Julie?“ fragte Eda, indem sie den Blick angespannt nach der Straße gerichtet hielt.

„Weil das der Grund war, daß sie aus unserer Mitte schied, weit fort, in ein fremdes Land. Sie wurde die Frau vom Arvenhof.“

„So sehr liebte sie den Mann?“

„Sie liebte den Mann, der dein Vater wurde, Kind, und deshalb ward sie die Frau eines Witwers und die Mutter eines störrischen Knaben und half mit dieser Tat sich selbst über das Schwerste hinweg.“

„Hm! Das mag nicht leicht sein. Aber du — ich bin nicht störrisch!“

„Das habe ich auch nicht gesagt“, verteidigte sich Tante Julie.

„Und zu ihr soll ich gehen, Zulchen, geliebtes. Glaubst du, daß sie die Tochter ihres Idols lieben wird? Ne, Tantenchen, das ist wieder nicht. Ich hab's hier schlecht genug!“ sagte Eda mit komischer Traurigkeit.

„Kind, du kennst Linde Hofer nicht, kennst nicht ihre Liebeskraft, ihre Größe, ihr Herz. Du allein, Eda, hast etwas mit ihr gemein: die Anständigkeit der Gesinnung, die schlechte Ehrlichkeit.“

„Da — siehst du?“

Eda hatte den Kopf zum Fenster gewandt und saßte in einem plötzlichen Impuls nach dem Arm der Getreuen. Unten waren schon die Laternen angezündet, man erkannte jetzt wieder deutlicher die Vorübergehenden.

„Hab ich's nicht gesagt?“

„Was ist denn, Kind?“

„Sie liebt Pa nicht!“ — —

Stille. — Die zwei Frauen standen und schauten den beiden Menschen nach, die langsam auf der stillen Straße unter den leicht sich goldenden Lindenbäumen einher schritten.

„Wer ist es?“ fragte Tante Julie.

„Mein Deutschlehrer, Doktor Zessow.“

Sie schwiegen beide wieder.

„Was willst du tun, Kind?“ fragte besorgt Julie Herwart in ihrer weltfremden Anständigkeit. „Du müßtest es ihm sagen!“

„Pa?“ Eda pläzte heraus. „Was tat Linde, als sie fühlte, eine war überflüssig? Sie ging auf und davon mit einem Mann, dem sie seinen Wunsch erfüllen half und sein Kind erzog. Ich bin ein modernes Mädel, mich holt keiner weg, ich muß mir selber helfen. Aber paß auf, Tante Julie, ich gehe doch zu deiner Linde auf den Arvenhof!“

Sie umschlang mit heftiger Gebärde die Frau, der sie ihre ganze achtzehnjährige Liebesfülle geschenkt hatte.

„Für Gott, Tante! Und noch eins: ihr seid doch auch ganze Frauenzimmer gewesen, ihr damals. Ich nehme alles zurück.“

Damit sprang sie die Treppe des Hauses hinab.

„Mach keine Dummheiten, Kind! Denk, daß Tante Julie immer für dich da ist.“

„Und der Arvenhof“, klang es zurück.

Eine Sekunde später hatten die vom Frühherbstnebel etwas angefeuchteten Steine der stillen Gartenstraße von den kurzen, harten Madchentritten seltsam wider.

Drittes Kapitel.

„Hast du auch heute nicht vergessen, Abdy, die Geburtstagsfeier meiner kleinen Patientin zu besuchen?“ fragte beim Frühstück Doktor Renner. „Sie hat mich so dringend gebeten, ein gutes Wort bei dir einzulegen. Nimm Eda mit, sie braucht die Luft. Kommt mir in der letzten Zeit ein bißel blaß vor — gelt, Mädel?“

Eine leidenschaftliche Hand streckte sich ihm entgegen.

„Pa, o wie gern!“

„Nehmt den Wagen! Ich werde Schröder antweisen. Meine Arbeit hält mich heute daheim. Laßt die Kleine nicht zappeln, Freude ist halbe Genesung. Nicht, Abdy?“

„Ich möchte selbst chauffieren, Schröder döst zuweilen!“

„Abdy, das ist eine unberechtigte Kritik.“

„Aber ich liebe diese diplomierten Vormünder nicht!“

„Du fährst zu scharf, Abdy. Wenn Eda —“

„Gott, sie wird nicht verunglücken — ich stehe dafür!“

Eda mußte fort; sie sprang empor, wünschte Lebewohl und saßte nach ihrer Mappe. Sie seufzte. Es ging allemal so aus, unharmonisch! Wenn die nur einmal an einem Strange zögen! Nein, es war sicher, sie konnte Pa nicht lieben, die, o die!

Aber sie freute sich auf die Fahrt durch das raschelnde Laub, ob mit oder ohne Schröder. Ein bißchen feuriger, als er fuhr, mochte Eda schon gern.

Frau Adele stand vor ihrem Spiegel.

Gefahr! witterten ihre feinen, sich blähennden Nasenflügel. Sie nahm den Handspiegel auf. Ein paar Fältchen mehr schlugen sich um die Augenwinkel. Wieder ein Mehr von Weiß, ein Strich Rot waren nötig. Teufel!

Dann raffte sie Hut und Mantel auf, klingelte dem Mädchen.

„Ich bin in einer Stunde zurück. Schröder soll den Wagen richten. Ich fahre selbst.“

Mit ihren zierlichen, hochabsätzigen Schuhen hackte sie über die Steinfliesen des Hauses. Eilig, als ob sie etwas zu versäumen hätte.

Ein wenig abseits der großen Verkehrsstraßen in einer stillen Gartenstraße lag die Studienanstalt, ein hohes, architektonisch schönes Gebäude. Frau Adele hatte die ruhigen, kubistischen Formen schon oft studiert — sie hätte sie zeichnen können.

Heute achtete sie ihrer nicht, starrte nur die stille Straße entlang und verfolgte mit den Augen die einzelnen Fußgänger.

Plötzlich schien ihr Ziel erreicht. Sie stieß, einem Raubvogel gleich, auf irgendein Opfer, das sich ahnungslos der Anstalt näherte. Es war Doktor Zessow. Seine Augen, die sich bei ihrem Anblick wie zwei Lichter erhellt hatten, schimmerten seltsam, als er die Hand nach nur ein paar kurzen Minuten des Zusammenseins in die kleine rechte Frau Adeles legte.

Oben am Fenster standen die Bräuerinnen und erwarteten voll Sehnsucht das Kommen ihres Deutschlehrers.

„Du, Eda, deine Mutter!“ ging es durch die Reihe, die am Fenster Posto gefaßt hatte.

„Meinetwegen!“

„Seid ihr mit Teß verschwägert?“

Eine kleine, dunkle Spöttlerin rief es in die Klasse hinein.

„Wieso?“

„Bitte — sieh selbst!“

Sie gaben ihr den Fensterplatz frei. Ihre Augen irrten die Straße entlang und sahen, was ihr verhaßt war — den Lehrer, den sie einst verehrt — nicht allein —, die ganze Klasse schwärmte für ihren Teß.

„Du — das gibt ein Duell!“

„Schweig!“

Da hatte die kleine Dunke den nassen Schwamm an der Stirn. Aber auch die war nicht ungelent, sie griff nach Elbas Schultern und händigte ihre Hände. Elba, so plump überwältigt, gebrauchte als letzte Waffe die Füße.

Es bildeten sich zwei Lager. Ein paar friedlich Gesinnte wollten die beiden Kampfhühner auseinanderreißen. Elbas Lippen bebten, eine fliegende Rote stieg ihr in die Wangen, sie hätte aufschreien, heulen mögen vor blinder Verzweiflung. Aber sie fühlte ihre Kräfte wieder wachsen, die frei gewordenen Hände gruben sich in den dunklen Buschellopf vor ihr.

Die größere Zahl war auf Annette Köberlings Seite, nur ein paar Elba Treugesinnte standen hinter ihr.

In dem allgemeinen Tumult hatten sie das Nahen des Lehrers gar nicht bemerkt. Er stand da, dieses Anblicks ungewohnt, denn sie empfingen ihn sonst still, wie die Mäuschen. Und er wartete, ohne ein Wort zu sagen, das Ende des Kampfes ab.

Bis einige Herolde den beiden Verwickelten die Kunde brachten:

„Leß!“

Blutrot stand Elba jetzt, verschoben und zerdrückt das Kleid, wild das Haar, mit gesenkten Blicken, während Annette Köberling mit einem kleinen, pfiffigen Lächeln sich hinter ihren Trabanten ordnete.

„Wer hat angefangen?“

Die Stimme des Gewaltigen dröhnte durch den Raum. Noch war die unausgesprochene, die innere Parole: Nicht verraten! Aber auch der beste Klassegeist wird durch die Verheißung gemeinsamer Bestrafung bei Nichtgestehen wandelmütig.

„Du mußt es sagen, Elba!“ flüsterte eine Verängstigte im Hintergrunde.

Aber noch ehe diese den Mut zu dieser Tat aufgebracht, wandte sich Doktor Tesson an die Prima:

„Sie sind verantwortlich für die Ordnung der Klasse! Wer war es?“

„Ich glaube, Elba Renner.“

„Elba Renner“, flüsterte es, mutig geworden, von fern und nah.

Ein Leuchten huschte über des jungen Lehrers hübsche Züge. Elbas Blick irrte über ihn hin, gewahrte — erstaunt — dies Leuchten.

„Elba Renner, ich hoffe, Sie werden es sich überlegen, daß erwachsene junge Damen nicht wie vierzehnjährige Flegel raufen dürfen. Ich gebe Ihnen dafür Zeit heute nachmittag. Schreiben Sie ein Feuilleton über den guten Ton im Klassenzimmer! Sie werden es mir morgen in der ersten Stunde vorlesen!“

Ein Emporschnellen des jungen, gertenschlanken Körpers, ein Zucken der Lippen, etwas Böses, Mißtrauisches im Blick.

„Ich — darf ich nicht bis übermorgen?“

Die Stimme zerbröckelte in der Tönung von Demütigung und Weichheit. Es war nicht ihr wahrer Klang. Zorn wurde abgedämpft, das war zu merken.

„Ich bin kein Unterhändler, wir haben auch keine diplomatischen Beziehungen miteinander. Sie werden heute nachmittag in Ihrer Klasse ein kleines Kabinettstück von Takt und stilistischem Geschick vollbringen. Und nun zum Unterricht!“ — — —

In Elba ging irgend etwas in Scherben. Die Liebeskraft ihrer achtzehn Jahre wurde durch einen Schlag gefällt.

Doktor Tesson gab Aufsätze zurück. Elba hatte die blanke Eins. Aber er deckte diese Tatsache heute mit dem Mantel der Verschwiegenheit. Gemahregelte können nicht im selben Atem belobigt werden. So tadelte er die Schrift,

das paßte besser in den Streifen. Es gäbe Schönschreibhefte mit täglichen vorgeschriebenen Übungen, er wolle ihr gern behilflich sein.

Sie biß die Lippen aufeinander. Die Eins unter der Arbeit ward zum Balken und brannte wie eine Fackel vor ihren Augen.

Sie hätte aufspringen mögen, aber ihre Kräfte hatten so nachgelassen, daß sie sich beinahe duckte. Es war ja doch alles eins. Beim Nachhausegehen kam ihr Annette Köberling nach und saßte sie unter.

„Dummerchen, mach dir doch nichts drauß! Ich war ja schuld — aber zu raufen angefangen hast du!“

„Ja doch!“ murmelte Elba.

„Ich bin's gewesen! Ach, laß die Dummheiten!“

Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander her. „Ich hab dich nicht beleidigen wollen, Elba!“ fing Annette wieder an, denn die traurigen Augen der Kameradin taten ihr leid.

„Leß ist albern! Was er nur gegen dich hat? Deine Mutter mag er doch. Wir sehen sie jeden Tag zum Tennis gehen. Du hast doch früher auch mitgespielt. Warum drückst du dich? Man muß Beziehungen ausnützen.“

„Geh, Annette, das ist unfair!“

„Ach, du, bei Paufern — das ist nur diplomatisch.“

„Ich bin nicht diplomatisch!“ fuhr Elba auf und schrie so laut, daß Annette erschrocken zusammensuhr.

„Du, friß mich nicht! Im übrigen — Mahlzeit, laß dir das Mittagessen schmecken!“

Sie bog in einen Gartentweg ein, der auf ein freistehendes, hübsches Haus führte. Elba hatte noch ein Stück zu gehen. Sie beschleunigte ihre Schritte, denn sie sah eben Pa aus dem Auto steigen, holte ihn ein und begrüßte ihn zärtlich.

„Nun, Kind! Gut abgeschnitten? Wirft wieder einen Bärenhunger haben! Geh immer hinein — ich bin gleich bereit. Mutti soll nach der Suppe klingeln.“

Der gute Pa enthub sie der Antwort auf die erste Frage. Sie hätte ihm zuliebe auch schließlich ein „Ja“ gelogen.

Bei Tisch saß Frau Adele lauernd Elba gegenüber. Jrgendeine unausgesprochene Frage lag auf ihren Lippen. Die Nachmittagsfahrt wurde eingehend besprochen. Doktor Renner beschrieb die Fahrtrichtung und gab seiner Gattin Verhaltensmaßregeln bei den Schwierigkeiten des Weges, denn sie hatte es durchgesehen, daß Schröder beurlaubt wurde.

„Ich habe meine Prüfung mit ‚Gut‘ bestanden, lieber Rolf! Warum behandelst du mich wie einen Säugling?“ sagte Frau Adele.

„Uebrigens — wird dir die Heimfahrt nicht zu spät, Elba! Du bist jetzt oft mit Schularbeit überlastet. Willst du dir wirklich die Zeit rauben? Wenn einer fährt, ist es doch genug — es wird nicht sonderlich belebend werden. Ich tue es nur dir zuliebe, Rolf!“

„Du möchtest nicht mit, Elba?“ fragte Doktor Renner erstaunt.

Eine Tür sprang auf in Elbas Gehirnzellengang.

„Ich möchte sehr gern mit!“ antwortete sie frei und klar.

Viertes Kapitel

Frau Adele Renner sah in ihrem Autlerdreh mit der braunen Lodentappe recht gut aus. Die Brille entstellte sie nicht einmal — es war alles wie aus einem Guß! Das dachte Elba, während sie neben ihr durch die Straßen der Stadt fuhr. Sie fuhr auch sicher und voll Umsicht, und Elba konnte eigentlich nicht recht verstehen, warum ihr überängstlicher Pa sie nicht allein fahren lassen wollte. Er hatte ihr so besorgt nachgesehen, als sie ihm zärtlich mit der Hand zurückgewinkt hatte.

Das macht eben: Da wird alt!, dachte Edda weiter und hüllte sich fester in ihren neuen Wintermantel, mit dem sie zum ersten Male ausfuhr.

Merkwürdig nur, daß man solche Umwege nahm. Die Straße nach Birtenau ging doch weiter außen herum. Aber die Fahrerin mußte ja den Routenplan im Gedächtnis haben. Seltsam nur, daß sie fortwährend nervös nach der Uhr sah, sie hatten doch noch reichlich Zeit für den Nachmittag.

Während desfahrens wechselten sie nur wenig Worte. Frau Adele liebte das nicht — und es strengte ja auch an.

Fortsetzung folgt.

Die goldene Freiheit

Skizze von Erit Berielien.

Ein plötzlicher Regen schauer trieb Karljen in die überdeckte Veranda des Sturhotels. In seiner Eile stieß er an einen Tisch, eine Tasse Kaffee fiel um. Der Herr, der am Tisch saß, lächelte überlegen. Aber gerade das ließ Karljen seine Ungeschicklichkeit doppelt empfinden.

„Verzeihung“, jagte er. „Ich werde sofort anderen Kaffee für Sie bestellen.“

„Auf keinen Fall“, wandte der Herr ein. „Vielleicht trinken Sie lieber eine Tasse Kaffee mit mir zusammen? Mein Name ist Faxholt.“

Ohne die Antwort abzuwarten, winkte Faxholt dem Kellner und bestellte eine neue Kanne Kaffee. Karljen setzte sich. Die überlegene Ruhe des andern machte ihn unsicher.

„Ich heiße Karljen“, sagte er halb entschuldigend. „Für gewöhnlich pflege ich mich besser vorzugeben. Aber meine Nerven sind in letzter Zeit etwas herunter. Und als mein Urlaub kam, meinten meine Frau und mein Chef, ich solle hierher zur Kur gehen.“

„Haben Sie eine so anstrengende Tätigkeit?“ fragte Faxholt teilnehmend.

„Anstrengend? — Ja, ich weiß nicht recht. Ich bin Buchhalter in Föhrens' Maschinenfabrik. Dem Namen nach ist sie Ihnen wohl bekannt?“

„Ja. Das ist eine große, feine Firma. Ich kenne sie gut. Ich bin Reisender für Angese's Stummgarnspinnerei. Wir haben von Ihnen mehrere Maschinen bezogen, als ich noch im Büro angestellt war. Dort war ich mehrere Jahre, bis ich endlich den freien Beruf bekam.“

„Ist es denn besser, Reisender zu sein?“ fragte Karljen. Faxholts Gesicht nahm einen sehr philosophischen Ausdruck an: Das kommt ganz darauf an, wie man beschaffen ist. Einige Menschen müssen ihre bestimmte Tätigkeit haben. Sie befinden sich am wohlsten, wenn sie begrenzte Pflichten erfüllen. Ich bin lieber mein eigener Herr. Und das ist man als Reisender. Die goldene Freiheit — Sie verstehen...“

Karljen verstand gut. Blöhhch wußte er, was seinen Nerven fehlte. Die Arbeit an sich hatte ihn nicht überanstrengt, nur das ganze regelmäßige Leben im Büro. Schon daß man täglich mit dem Blocken Schlag da sein mußte, kostete eine solche Selbstüberwindung, daß man es kaum aushielt.

„Was überlegen Sie sich denn?“ fragte Faxholt.

„Ich denke an den sonderbaren Zufall, daß Sie gerade ein Problem berühren, welches mich sehr beschäftigt“, sagte Karljen. „Wenn ich in letzter Zeit ein wenig aus dem Gleichgewicht war, so nicht zuletzt daher, weil mich der Gedanke nicht losläßt, meine Stellung zu kündigen, um selbständiger zu werden. Aber mich schreckt die Verantwortung — für meine Frau und mein Heim.“

„Hat man nicht auch eine Verantwortung sich selbst gegenüber, sich und seiner Gesundheit?“

„Gewiß — sehr wahr. Nun habe ich auch genug überlegt. Ich sende die Kündigung heute abend an Direktor Föhrens.“

„Sie setzen das Gespräch fort und kamen zu dem Ergebnis, daß Karljen nicht unbezweifelbar handelte, wenn er seine feste Stellung aufgab.“

Als der Kaffee getrunken war, ging Karljen auf sein Zimmer und nahm Schreibpapier zur Hand. In drei Tagen war sein Urlaub vorbei. Eigentlich konnte er die Kündigung mündlich aussprechen. Aber er fürchtete, dann würde er wieder schwankend.

Er schrieb an seinen Chef und an seine Frau, er mußte sie schonend vorbereiten. Als er mit den fertigen Briefen herunter kam, begegnete ihm Faxholt, der interessiert fragte: „Na, wie stets, Herr Karljen?“

„Hier, sehen Sie“, kam die Antwort und Karljen zeigte ihm die Briefe. „Das ist die Kündigung.“

„Das freut mich, denn ich kann Sie so gut verstehen. Leider bin ich reisefertig. In einer viertel Stunde geht mein Dampfer. Vielleicht bringen Sie mich zum Hafen?“

Karljen legte die Briefe in den Briefkasten und ging mit zum Dampfer. Unterwegs erhielt er gute Ratschläge von dem lebenswürdigen Herrn Faxholt. Und hinterher fühlte sich Karljen sehr erleichtert. Er hatte den Weg zur Freiheit vor sich.

Aber die Nacht wurde unruhig für ihn, Zweifel quälten ihn, ob bei der Firma der Posten eines Reisenden frei war? Eignete er sich dazu, Waren anzubieten? Würde es für seine Frau nicht schwer sein, ihn dauernd umherreisen zu lassen? Hatte er wohl die Möglichkeit, soviel zu verdienen, daß sie ihre jetzige Wohnung beibehalten konnten? Und hielt seine Gesundheit das Reiseleben aus?

Er nahm schließlich ein Schlafpulver, um seine erregten Nerven zu beruhigen. Dann fiel er in einen tiefen Schlaf, träumte wild und verwirrt und war morgens viel müder, als nach einem angestrengten Arbeitstag.

Als er hinunterkam, war großer Aufstand unter den Gästen. Man erzählte ihm die Ursache. Als der Briefkasten um Mitternacht geleert werden sollte, befanden sich nur einige verkohlte Papierreste darin. Jemand mußte aus Unsinne ein brennendes Streichholz oder einen Zigarrenstummel hineingeworfen haben.

Natürlich tat Karljen, als sei er über den Schurkenstreich außer sich, der seine zwei Briefe vernichtet hatte. Aber innerlich war er glücklich über diese unerwartete Hilfe. Nach dem Frühstück setzte er sich und schrieb einen Brief an seine Frau. Darin stand hauptsächlich, wie frisch und wohl er sich fühle und wie er sich darauf freue, wieder heimzukommen.

Drei Tage später traf er im Büro seinen Chef Direktor Föhrens, der ihn herzlich begrüßte: „Na, Karljen, Sie sehen ja gesund und vergnügt aus. Sie freuen sich wohl auf die Arbeit?“

„Ja — das kann ich nicht leugnen.“

„Na, das kam ja etwas gedehnt?! Sie sind sich wohl nicht ganz klar darüber, Karljen, was es heißt, feste Arbeit zu haben? Feste Stellungen sind heutzutage gesucht! Gestern war ein Reisender mit Namen Faxholt bei mir. Ein fester Kerl, mit guten Empfehlungen. Er wollte gerne hier im Büro eine Stellung haben. Dann ließ er durchblicken, er habe gehört, Sie seien hier unzufrieden, aber da bat ich ihn, schleunigst zu verschwinden. Schließlich läßt man sich als Chef nicht alles vorreden!“

„Wie gut!“ murmelte Karljen, der sich verlegen seinem Bult zuwendete und seine Hand wie schmeichelnd über die Bücher gleiten ließ... (Aus dem Dänischen von Karin Reich Grundmann.)

Rätsel-Ecke

Reimergänzungs-Rätsel.

Immer wieder nehmen die Quellen
Perlmutterfrisch nach dem Tal den —
Immer wieder duften die Rosen,
Wacht ein Mädchen in Schönheit —
Laßt die Jahre nur grausam —
Und Geschaffnes in Stücke —!
Jene, die heute sterbend ver —
Feiern schon morgen ihr Aufer —

Zu diesem Spruch von Otto Bromber sollen die Reime gesucht werden, um den Spruch zu vervollständigen.

Druck und Verlag: Wochenblatt für Böhmen und Umgegend: Richard Voigtländer in Böhmen.
Schriftleitung: Margarete Voigtländer in Böhmen.